

# Der Grundstein.

Offizielles Wochenblatt für die deutschen Maurer und verw. Berufsgenossen.

Obligatorisches Organ für die Mitglieder des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands, der Stukkateure und verwandten Berufsgenossen,

sowie der

Zentral-Krankenkasse der Maurer, Gipser (Weißbinder) und Stukkateure Deutschlands „Grundstein zur Einigkeit“.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Johann Staniagt in Hamburg.

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. — Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal M. 1.— ohne Bestellgeld, bei Zusendung unter Bezugnahme M. 1.20. Anzeigen die breiteste Zeitspalt ober deren Raum 16 A. — Postkatalog Nr. 2788.

Redaktion und Expedition: Hamburg, St. Georg, Neue Brennerstraße 19, zweite Etage.

Inhalt: Die Forderung der bürgerlichen Gesellschaft für die Fortschritt der Arbeit. — Wirtschaftliche soziale Rundschau. — Gewerkschaftliche Angelegenheiten. Agitationsbericht. Die Kaiserin. Aus Oesterreich. Aus Ungarn. — Situationsberichte. — Eingelände. — Gerichts-Chronik. — Arbeiter-Versicherungswesen. — Verschiedenes. — Literarisches. — Briefkasten. — Gentleton: Pfingsten.

## Achtung, Maurer!

Der Streik in Freiburg i. Br. dauert ununterbrochen fort. In Schwedt a. O. befinden sich die Kollegen seit dem 9. v. M. ebenfalls im Streik; sie fordern Verkürzung der Arbeitszeit von elf auf zehn Stunden. Auch in Elft ist am 17. v. M. der Generalstreik eingetreten. Ferner sind Lohndifferenzen ausgebrochen in Wandersbel und zwischen den Bauarbeitern und Meistern in Lüneburg.

Der Zuzug ist von allen diesen Orten fernzuhalten.

Der Vorstand.

## Die Forderung der bürgerlichen Gesellschaft.

Ein Jahrhundert ist verfloßen seit der Zeit, daß unter furchtbaren Wehen und beispiellos gewaltsamen Eingriffen in den schwerelastigen sozialen Organismus, die „bürgerliche Gesellschaft“ geboren wurde. Durchdrungen vom Geiste der Revolution, trat sie ihre Herrschaft an. Alles brachte dieser Geist ihr zum Opfer, was ihr entgegenstand; rücksichtslos vernichtete er alle Institutionen, die, so lange für „heilig“ und „unantastbar“ gehalten, unvereinbar waren mit den neuen Prinzipien der Freiheit und Gleichheit; er machte nicht Halt vor der höchsten Autorität, vor dem Gottesgnadenthum und seinem Repräsentanten, dem absoluten König. Unter dem Messer der Guillotine fiel das Haupt Ludwigs XVI. als Feind der bürgerlichen Gesellschaft, die in ihrem Schooße eine andere höchste Autorität, den Kapitalismus barg. Nicht auf die Herrschaft innerhalb nationaler Grenzen sollte diese Autorität sich beschränken, — die Welt Herrschaft zu erlangen, war ihr historischer Beruf.

Vängst hat der Kapitalismus diesen Beruf erfüllt und damit die bürgerliche Gesellschaft auf die Höhe ihrer Entwicklung, an das Ziel ihres Daseins gebracht. Da hält sie, da steht sie. Was ist aus dieser Gesellschaft geworden? Hat sie erfüllt, was sie beim Antritt ihrer Herrschaft in hoher revolutionärer Begeisterung verheißt? Hat sie die Freiheit und Gleichheit verwirklicht und den Völkern den Frieden und den beglückenden Genuß des Segens der Arbeit gebracht? Nichts von alledem! Zwar, sie hat es zu außerordentlichen Erzeugnissen auf allen Gebieten der Kultur gebracht; keine der vorhergegangenen Entwicklungsperioden kann in dieser Hinsicht auch nur entfernt mit ihr verglichen werden. Und dennoch wandelt sich aller Segen in Fluch für die große Mehrzahl ihrer Stieber.

Indem sie das uneingeschränkte Walten der Besitzübermacht und das Sonderinteresse derselben zum Inbegriff des Zweckes ihres Daseins, der ganzen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Organisation machte, konstruierte sie für sich die furchtbarste und verhängnisvollste Existenzbedingung: die Massenarmuth, das Massenelend, die Ausbeutung der Besitzlosen, nur auf die Verwertung ihrer Arbeitskraft angewiesenen Klassen. Unausgesprochen lehren die Thatfachen, daß hier eine Macht vorhanden ist, die mit ihren rücksichtslos egoistischen Ansprüchen unendlich viel schwerer auf den Massen lastet, als die

Thrannei irgend eines absoluten Monarchen der Vergangenheit. Das Machtgebot des Kapitalismus zwingt die Millionen des arbeitenden Volkes, ihres Menschthums besten Theil jenem ausbeuterischen System zu opfern, das auf die permanente Verelendung Einzelner berechnet ist. Diese Verelendung in ihrer Wirklichkeit ist die Quintessenz des ausgebildeten anarchischen Prinzips. Was bedeutet gegenüber den die ganze Gesellschaft bedrohenden Wirkungen der kapitalistischen Praxis die „Propaganda der That“ jener Verzweifelten und Wahnsinnigen, die sich Anarchisten nennen?!

Der Kapitalismus kennt und darf um seiner selbst willen nicht kennen den Frieden, das Glück und die Wohlfahrt der Allgemeinheit. Damit Wenige ihren Besitz und ihre Macht erhalten und vermehren können, müssen Millionen von Menschen sich die Fügung ihres Daseins durch Noth und Elend gefallen lassen. Es bilden sich kapitalistische Dynastien heraus, Kapital-Monarchen, die sich um die Zustimmung und das Vertrauen ihrer Zeitgenossen viel weniger kümmern brauchen, als dies die Träger und Repräsentanten des weltlichen absoluten Gottesgnadenthums thun müssen. Die Kapital-Monarchen vererben einfach ihren Besitz, die Frucht rücksichtsloser Ausbeutung, und damit auch ihre Macht.

Sängst hat ein sächsisches bürgerliches Blatt über die Vererbung der Kapital-Dynastien sehr interessante Betrachtungen angestellt:

In Newyork ist kürzlich der bekannte Millionärfamilie Astor ein Sprößling geboren worden. Der Stifter dieser Familie, der als armer Auswanderer nach Nordamerika kam, hat als Pelzhändler Glück gehabt und wurde vielfacher Millionär. Er ist bekanntlich in sogenannten Volksbüchern der deutschen Jugend zur Nachahmung empfohlen worden — eine der Erbteilungen, welche die herrschenden Klassen durch ihre literarischen Salaien den darbenenden Arbeitern verabreichen lassen.

Die Millionen des glücklichen Pelzhändlers Astor haben sich so vermehrt, daß der glückliche Sprößling in den Windeln schon Eigenthümer von 600 Millionen Markt ist. Mit 5 pZt. Zinseszins vermehrt sich die Summe bis zur Volljährigkeit des jungen Kapital-Dynasten auf 1700 Millionen, und 150 000 Menschen müssen arbeiten, um die Zinsen dieses Kapitals aufzubringen. Rechnet man auf diese 150 000 Arbeiter je fünf Köpfe Familienmitglieder, so ist die Existenz eines solchen Kapital-Dynasten oder -Monarchen gesättigt; sie leben und arbeiten nur für das eine Mitglied der Dynastie Astor.

Solcher Dynastien giebt es noch viele. In Amerika namentlich die Dynastie Jay Gould, die sich mit ihren Millionen ein Eisenbahn-Monopol erzwingt und dadurch auf die Waarenpreise Einfluß bekam, aus welchem Umstand sie ungezählte Millionen schöpft. In Europa haben wir vor Allem die Dynastie Rothschild, die mächtiger als manche Regierung ist und auf alle finanziellen Unternehmungen von Bedeutung einen entscheidenden Einfluß ausüben kann, wenn sie will. Manche Regierungen können gar keine Anleihe zu Stande bringen, wenn ihnen die Rothschild's nicht zur Seite stehen, und in Frankreich wurde dies zur Zeit Gambetta's, einmal offen eingestanden.

Diese Riesenkapitalien bilden selbstständige Mächte, welche, wie sich die bürgerlichen Kreise nicht verhehlen, nach und nach zu einer Gefahr für den Staat

heranwachsen. Die Kapital-Dynastien beanspruchen für sich selbstverständlich eine Menge Privilegien und suchen sich von den allgemeinen Gesetzen unabhängig zu machen. Die Kapitalien selbst sind in fortwährendem Wachsen begriffen, die werbende Kraft des Kapitals häuft immer mehr Mehrwerth auf durch Vernichtung zahlloser kleiner Kapitalisten-Existenzen und das Heer der Sklaven, die ihre ganze Lebensfähigkeit der Vermehrung dieser Kapitalien widmen müssen, wird immer zahlreicher.

In welchem Maße dies der Fall, zeigt eine den amerikanischen „Political Science Quarterly“ entnommene statistische Notiz über die Vertheilung der Reichthümer in den Vereinigten Staaten. Darnach bilden in der Gesamtbevölkerung 9 pZt. die Klasse der Reichen. Unter diesen 9 pZt. giebt es 4047 Millionär-Familien, welche von dem auf 66 000 Millionen Dollars veranschlagten Gesamtreichthum der Vereinigten Staaten zusammen allein 12 000 Millionen besitzen. Die 4047 Millionär-Familien repräsentiren also drei Tausendstel der Bevölkerungsziffer der Nation und besitzen trotzdem den fünften Theil des Gesamtreichthums der Vereinigten Staaten. Das Proletariat in Amerika umfaßt 52 pZt. der Bevölkerung, die Mitttelklasse 39 pZt., die Reichen 9 pZt. Und innerhalb der Klasse der Reichen — welche 71 pZt. des Nationalvermögens hat — haben, wie ausgeführt wird, die 4047 Millionär-Familien beinahe den dritten Theil jener 71 pZt. des Nationaleigenthums in ihrem Besitze.

Einsichtsvolle Beobachter haben schon zu Beginn der bürgerlichen Gesellschaft vorausgesehen, daß dieselbe — in dem einen Bande schneller, in dem anderen langsamer, aber überall sicher — solche der natürlichen und vernunftrechtlichen Gesellschaftsprinzipien Hohn sprechende Resultate zeitigen werde. Die bürgerliche Entwicklung ist in rascher Entwicklung zu einem Zustande begriffen, in welchem einige Kapital-Dynastien Alles in ihrem Besitze haben, was erforderlich ist zur Erhaltung der Gesellschaft, so daß alle Anderen zu Sklaven der Kapital-Monarchen werden.

Zunmer mehr erweitern sich die bürgerlichen Kreise, die diesem Prozeß mit großem Unbehagen zusehen. Die Bourgeoisie fühlt den Boden unter ihren Füßen wanken; der kleinere Besitz sieht im großen, der große im größten die Gefahr der Vernichtung. Das Fortschreiten, in den Aktiengesellschaften und Trusts bis in's Ungeheure vereinigte Kapital schränkt die „freie Konkurrenz“, den vielbesprochenen „freien Wettbewerb der wirtschaftlichen Kräfte“ immer mehr ein; immer ausschließlicher macht die alle Konkurrenz niederzwingende Uebermacht des größten Besitzes sich geltend; der „freie Wettbewerb“ läuft aus in allgemeine Verflachung der Menschheit unter der Herrschaft des absoluten kapitalistischen Monopols.

Die bürgerliche Gesellschaft ist dieser Entwicklung gegenüber völlig ohnmächtig; der moderne Klassenstaat hat kein Mittel, einen Prozeß aufzuhalten, der nur die unermeldliche Konsequenz seines eigenen Wesens ist. Bürgerliche Sozialpolitiker behaupten zwar, der Staat werde, wenn die kapitalistische Dynastie ihm über den Kopf zu wachsen drohe, mit einer starken progressiven Einkommensteuer sich zu helfen wissen. Thöricht! Der Klassenstaat würde damit nichts bessern, und seiner innersten Natur, begründet in der Herrschaft der Besitzübermacht, widerstrebt es, die Art an die Wurzel dieser Herrschaft zu legen.

Das zu thun ist dem demokratischen Sozialismus vorbehalten. Kapitalismus und Klassenstaat sind untrennbar miteinander verbunden, zusammen werden sie untergehen, wenn sie alle Bedingungen ihrer Existenz erschöpft haben. Der Zeitpunkt, wo das der Fall sein wird, ist nicht mehr abzusehen.

Für die Verkürzung der Arbeitszeit,

bzw. für den Achtstündentag ist anlässlich der Feier der Berliner "Volkszeitung" mit folgenden beachtenswerten Ausführungen eingetreten:

Das Streben nach Verkürzung übermäßig langer Arbeitszeit ist wirtschaftlich und sittlich durchaus gerechtfertigt. Man mag den Werth der Arbeit an sich gegenüber den Folgen des Mißganges in sittlicher Beziehung so hoch taxieren, wie man will: niemals wird man leugnen können, daß es eine Grenze gibt, über die hinaus die Arbeitsfähigkeit des Menschen nicht angespannt werden darf. Wenn Arbeit Segen ist, so ist sie es nur, wenn sie dem Menschen gestattet, zu neuer Arbeit neue Kraft zu sammeln. Um ganz prosaisch trocken zu reden: der Staat, der seinen Bureaukranten, wie dies der preussische Staat zum großen Theil thut, eine tägliche Dienstzeit von 7 bzw. 8 Stunden auflegt, könnte mit dem Anspruch vollsten Gehorsams seitens der Beamten ihnen ebenso gut 10 oder 11 Stunden und mehr auferlegen, eine Tagesdienstzeit, die von einem großen Theil der unteren Beamten thatsächlich zu absolviren ist. Wenn es der Staat bei einer 7- oder 8stündigen Inanspruchnahme eines großen Theils seiner Beamten bewenden läßt, so ist der Gesichtspunkt, daß der Beamte nicht bloß in der staatlichen Fremdmühle arbeiten, sondern auch sich selbst und seiner Familie leben müsse, hierbei jedenfalls mitbestimmend gewesen. Darüber hinaus aber hat der Staat, der den mittleren und unteren Beamten gegenüber stets ein sehr guter Rechner gewesen ist, ohne Zweifel anerkannt, daß bei stärkerer Ausnutzung der Arbeitskraft des Einzelnen die Gesamtleistung zurückgehen werde. Jemand, der 12 Stunden arbeitet, kann dabei nicht die Hälfte entfalten, wie Jemand, der nur 8 Stunden arbeitet. Eine Arbeitskraft, der zu viel zugemuthet wird, erlahmt vor der Zeit. Ließe der Staat seine höheren und mittleren Beamten um ein Drittel mehr arbeiten als jetzt, man dürfte mit Sicherheit darauf rechnen, daß in einem oder zwei Jahrzehnten bereits der Pensionsetat eine bedeutende Steigerung erfahren würde.

Was für die glänzenden und für die auskömmlich besoldeten, mit vorzüglicher Abschätzung der Leistungsfähigkeit in Anspruch genommenen Beamten zutrifft, das trifft für die thätigsten besoldeten, meist außerordentlich stark in Anspruch genommenen unteren Beamten nicht weniger zu. Und was für den kleinen Beamten richtig ist, das ist auch richtig für den Arbeiter.

Es ist kein Kulturzustand, würdige unserer Zeit, die das Wort "sozial" übermäßig demonstrativ im Munde führt, daß in Deutschland Hunderttausende und Millionen von Arbeitern gekümmert sind, täglich eine Arbeitszeit abzuleisten, die sie zu einer vernünftigen Erholung, zu einem sittlich ersprießlichen Familien-

leben schlechterdings nicht gelangen läßt. Die sozialen Schäden, die hierdurch dem Volkseigenen zugefügt werden, sind in ihrer zerstörenden kulturfeindlichen Wirkung kaum abzuschätzen. Wer für das schwere Verschulden, das die Gesellschaft wegen der gleichgültigen Duldung solcher unwürdigen Zustände trifft, kein Gefühl hat, der ist nicht werth, in sozialen Dingen mitzureden. Der Staat, der gegenüber der Frage der allgemeinen Verkürzung übermäßig langer Arbeitszeit, obwohl er für einen Theil seiner Arbeiter selbst schon längst einen Normalarbeitstag eingeführt hat, sich indifferent oder gar ablehnend verhält, beweist, daß auch er eines wahrhaft sozialen Empfindens ermangelt, so sehr er sich einredet, das Gegenteil sei der Fall.

In neuerer Zeit hat man an verschiedenen Stellen die Erfahrung gemacht, daß selbst bei einer sehr erheblichen Verkürzung der Arbeitszeit Quantität und Qualität des Geleisteten nicht gelitten haben, weil mit der verminderten Arbeitsdauer die Intensivität der Arbeit, die absolute Steigerung derselben, parallel ging. Aus dieser Erfahrung, die eintreten mußte, weil sie im Wesen der Sache begründet war, sollte auch die industrielle und gewerbliche Unternehmerschaft lernen, die Bestrebungen nach Verkürzung der Arbeitszeit nicht mit der ängstlichen Besorgnis vor den vermeintlich "schädlichen" Folgen der Verkürzung zu verwechseln. Man möge sich in den interessirten Kreisen des alten, durch die Geschichte noch nie Ärgern gestrafter Sages erinnern, daß das, was an sich gut und vernünftig ist, sich Wahn bricht auch gegen schroffe Widerstände.

Es ist bedauerlich, daß die politische Klasse, die von der Sozialdemokratie als "bourgeoisiere" bezeichnet werden, die Bestrebungen nach Verkürzung der Arbeitszeit beifällig als Erzielung eines menschenwürdigeren Daseins von Millionen von Menschen beinahe ausschließlich der Sozialdemokratie überlassen haben. Kurzfristig genug ist dieses Verhalten. Es rächt sich denn auch bei jeder Reichstagswahl in deutlich wahrnehmbarer Weise. Auch ist es sehr wohlfeil, über den "Weltfeiertag" zu spotten, der die Sozialdemokratie um den ersten Mai herum veranstaltet, um für die Verkürzung der Arbeitszeit Propaganda zu machen. Wer über die Thatsache, daß Millionen von Menschen aus sich heraus über die engen Grenzen der Nationalität hinaus sich in einem und demselben humanen Gedanken einigen, spotten kann, der beweist nur, daß er die Zeichen der Zeit noch immer nicht versteht.

Wirtschaftlich-soziale Rundschau.

Die achtstündige Arbeitszeit ist auf der kaiserlichen Welt in Dargitz eingeführt worden. Nicht aber, um den Wünschen der Arbeiter Rechnung zu tragen, hat man diese Maßregel ergriffen, sondern nur, um Entlassungen von Arbeitern vorzubeugen, die ebenfalls später wieder recht notwendig gebraucht werden müssen. Mit der Verkürzung der Arbeitszeit ist natürlich, wie das in den Berichten einer sozialreformatorischen Regierung nicht anders zu erwarten, auch eine Reduzierung des Lohnes eingetreten. Durch die Bewährung sogenannter Winterzulagen wird diese Verringerung des Verdienstes nur in geringem Maße ausgeglichen.

Arbeitsvermittlung. Die sächsische Regierung läßt in allen Städten über 2000 Einwohner Erhebungen anstellen über die Verhältnisse der gemeindlichen und städtischen Arbeitsvermittlungstellen.

Innungs-Mitwirkerschaft. Unter den Mitgliedern der Münchener Bäcker-Innung ist ein gebredtes

Sirkular vertheilt worden, in welchem dem Vorstand, einem Herrn Pamel, die schwersten Vorwürfe gemacht werden. Es wird behauptet, daß der Bau der Bäckergebäude 100.000 Mk. mehr als veranschlagt gelohnt hat, daß der Obermeister der und wachmüthig hat, von einem schriftlichen Rechenschaftsbericht Abstand nehmen zu dürfen; das Gesamtgut der Münchener Bäckerei-Innung wurde durch Mißwirtschaftlichkeit gerichtet, in der Verwaltung herrsche Willkür, von den Mitgliedsmitgliedern erhalten die einen 4, die anderen 4 1/2 pCt.; seit längerer Zeit werde gegen einen früheren Wähler ein großer Prozeß geführt, wovon die Mitglieder nichts wissen; bei Einweihung der Münchener Bäckergebäude habe der Obermeister aus der Innungskasse mit nicht die Hälfte ein großes Geschenk gekauft und sei mit einigen Getreuen nach München gereist, um es dort zu überreichen. Die Versammlungsberichte, welche in den Fachstellungen erscheinen, seien die beste Fallschmäherei, die Verwaltung vertrete die Sonderinteressen ihrer Brunnlicht und suche unter dem Deckmantel "Gewerwohl" ihrer unbedingten Eitelkeit zu schmiegeln. Zum Schluß werden dann die Bäckereimeister aufgefordert, aus der Innung auszutreten und sich dem Verein der Münchener Bäckereimeister anzuschließen.

Die "Widwundstener". In der Zeit vom 1. Juli 1885 bis zum 1. Januar d. J. sind in Preußen 5041 inländische und 101 ausländische Privatlotterien vom Stapel gelassen worden. Letzteren insbesonderen auf die Gewinnlust der Menschen; sie sind daher ein rechtliches Spiel, das eine freiwillige Steuer von vielen Millionen trägt; "Widwundstener" hat sie einst ein Nationalökonom genannt. Bei den 5041 inländischen Lotterien wurden 42 689 400 Loose abgesetzt. Der Gesamtumsatz der inländischen Loose belief sich auf M. 115 872 400. Davon nahmen die Gewinne 50,8 pCt. oder M. 58 008 700 in Anspruch. Von den Gewinnen entfielen M. 42 972 200 auf Gelblotterien, M. 8 148 600 auf Auspielung von Gold- und Silbergegenständen, M. 18 084 500 auf Auspielungen von anderen Gegenständen. Der Reinertrag der Lotterien ist nur bei den Gelblotterien angegeben und betrug hier M. 17 972 000 oder 22,8 pCt. des Gesamtumsatzes der Loose. Von den 5041 inländischen Lotterien dienten 2879 der Wohlthätigkeit, dem Bau von Schulen und Krankenhäusern, 219 Kunst und Gewerbe, 268 dem Kirchenbau (1), 208 anderen Zwecken. Die Jahre 1890 und 1891 waren die erfolgreichsten Spieljahre, weil in diese die Gelblotterien für die Schloßfreiheit in Berlin und für die Ausrottung der Syphilis in Baden mit einem Spielkapital von 48 Mill. Mark fielen.

Die "Proleten" wohnen. Die in Budapest erscheinende "Poehoden" berichtet aus Pechu: Die Pechauer Stadgemeinde läßt jedes Jahr mehrere alte Pechauer Häuser einzeln, ohne sich darum zu kümmern, ob die in den alten Häusern eingemieteten Arbeiterfamilien ein anderes Obdach finden oder nicht. An Stelle der eingemieteten Häuser werden von Spekulant Neubauten aufgeführt mit Wohnungen, die nur für "Gehrgelassen" bestimmt sind. Infolge dieses Umstandes herrscht in der Stadt ein großer Wohnungsbedarf und ist es beim letzten Ausgehstermin vorgekommen, daß 40 Familien obdachlos blieben, von welchen viele, die nicht zufällig waren, in ihre Heimathsgemeinden abgehoben wurden. Der Reiz wurde in diversen Städten untergebracht, die zur Vieh- unterbringung zu schlecht befunden worden waren. So wohnen in einem Keller der hiesigen Pechauer. Der Keller hat keinen geheizten Fußboden und keinen Ofen. Außerdem befindet sich im Keller ein Brunnen. Ein herrschaftliches Geschäft ist bei den Großen Gertrud in Pechau fünf Familien untergebracht. Ein Arbeiter, der sechs Kinder hat, mußte durch vier Tage im Freien in der Negarokasse bei der Kapelle übernachten. Einige menschenfreundliche Bürger erbarmten sich seiner Kinder und nahmen sie über die Nacht in ihre Wohnungen. Dem Arbeiter trug ein städtischer Wachmann die angelegte "gut gebaute" Substitution als Obdach an, was dieser ablehnte. Nun mußte noch Jemand beschaffen, das unsere letzte Gesellschaftsordnung schlecht ist und daß sie beseitigt werden muß!

Gewerthäftliche Angelegenheiten.

Die Zimmerer und Maurergesellen zu Danzig sind mit ihren Meistern in Lohnverhandlungen getreten. Die Forderung beider Kategorien ist 40 A. Minimal-Stundenlohn. Da bisher eine Einigung nicht festgefunden, ist der Ausbruch eines Streiks wahrscheinlich, sie erziehen deshalb, überall

Wie weit sind doch die vom rechten Geist entfernt, die nicht zu erkennen vermögen, daß die moderne Kulturwelt vor gewaltigen Umwälzungen steht, — die nicht merken, daß das Sturmwehen des Geistes einer neuen Welt durchbraust!

O über die Thoren, die sich anmaßen, die "Gefahr des Umsturzes" beschwören zu wollen durch Neuverwedung des schwindenden Glaubens der Massen an das ihnen von der Theologie gepredigte Dogma vom "besseren Jenseit"! Welch ein Unmaß von Unvernunft offenbart sich darin, die buldenden Millionen auf die Vergeltung über den Himmeln zu verstoßen und zugleich ihnen das Hoffen auf eine bessere Zukunft des Menschengeschlechts und das Streben darnach als "Sünde" anzurechnen!

Verde diese Hoffnung und dieses Streben war stets, ist und bleibt das Göttliche in der Geschichte und als solches die wahre Offenbarung. Welches ist gleichbedeutend mit dem Willen zum Leben und in diesem Willen, der sich läßt aufheben gegen alles Das, was den wahren Lebensgenuss hindert, werden die großen Thaten, die glänzenden Siege des Lichtes über die Finsternis, der Kultur über die Barbarei, der Gerechtigkeit über die Ungerechtigkeithen vollbracht. Aber wie viel Finsternis spottet immer noch des Lichtes, welche Fülle von Barbarei, Unkultur und Ungerechtigkeithen bleibt immer noch zu überwinden! Da gilt es zu arbeiten, um die bösen Geister und Gewalten zu besiegen, welche dem Fortschritt der Menschheit sich entgegenstellen, — unablässig zu arbeiten im Dienste freien Menschthums, damit Segen sich ergieße über Alles, was Menschenantlig trägt!

Pfingsten.

"Rom", heiliger Geist, so heißt in einem alten Kirchenbuche zum Pfingstfest. "Rom", heiliger Geist, so müchten auch wir heute hinausrufen in alle Lande, zwar nicht im Sinne Derer, die da glauben, ihn erstehen zu können von einer übernatürlichen Macht, sondern als Appell an die Vernunft, an das rein menschliche Denken und Empfinden.

Schauet um Euch! In üppigster Fülle hat sich das Sprüchens und des Wunders Segen über Wald und Flur, über Berg und Thal erschlossen; das ewige Pfingstwunder erneuert sich vor der Menschheit freudbestrahlendem Auge. Das ewige Wunder, was ist es Anderes, als das Wollen unänderlicher ewiger Gesetze in der Natur, als eine Phase in dem Kreislauf des Weltens, Wachens und Vergehens, das aller Lebendigen Dasein und Bestimmung ist? Auch der Mensch, der sich zum Herrn der Natur gemacht hat, unterliegt mit all seinen staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen den ständigen Gesetzen. Im Lebensgeschick der Völker und Staaten ist es wie in der Natur, die nach Goethes Ausspruch ihren Fluß gehängt hat an's Stillstehen.

Auch für den Menschen gilt das unabänderliche natürliche Gesetz, und nur frommer kindlicher Glaube oder traurige Blindheit vermag in der Menschheitsgeschichte da Wunder zu sehen, wo der Geist in fortwährender Entwicklung, als Ausdruck der entwickelungsgeheißigen Nothwendigkeit wallet.

Während die Denker von Alters her sich dagegen aufgebracht haben, daß auch dem Menschengeiste Schranken ge-

setzt sind, über die er nicht hinaus kann, hat der fromme, endlich beschränkte Glaube sich stets an das "Wunder" geklammert, das nach des Dichters Wort, sein liebtes Kind ist. Auf dem Baubermantel der Phantasie strebt dieser Glaube in aberirdische Ferne, dort sucht er schöner Träume Erfüllung, schöner Träume von ewigem Leben, reinem Frieden und ungebremtem Glück.

Der aufgeklärte Mensch, den der Geist erfüllt, welcher der Wahrheit heilige ist, der Geist des Menschthums, er klebt mit seinem Denken und Streben, mit seinem Hassen und Wünschen auf dieser Erde. Nicht in erträumte Himmel, unter Göttern und Engel verlegt er sich im Geiste, um dem Leib, dem Kampf und der Drangsal der Gegenwart zu entziehen und Trost zu finden, — nein, rückwärts schauend erlöst er die weite, oft gestürmte Bahn, welche die Menschheit im Laufe der Jahrtausende in ihrem Entwicklungsprozeß aus Nacht und Barbarei zur Erkenntnis und Kultur durchgemessen hat. Und vorwärts bringt sein Blick in der Menschheit Zukunft. Es ist wahr, Schleier umgeben sie, dicke Schleier. Aber der Glaube an eine bessere, vernünftlere, gerechtere, edlere Menschheit und Gesellschaftsorganisation durchbringt sie. Nicht ist es auf den Pfaden, die der Geist des Menschthums die Hoffnung wandeln heißt. Man möge von "Utopien" reden. Was wiegt die fabe Verpottung der "Utopie", die man all Demen zum Vorwurf macht, welche in den bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen nicht das Endresultat der Entwicklung sehen, gegenüber der immer weitere Kreise des Volkes ergreifenden Ueberzeugung, daß diese Einrichtungen auf die Dauer unhaltbar sind?

den Zugang fernzuhalten. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

\* Lieber Arbeitslosigkeit und Streik in Berlin lesen wir in der „Baugewerks-Zeitung“ folgendes: Die Arbeitslosigkeit unter den Bauarbeitern in Berlin und den Vororten ist noch immer trotz der besten Wägen, in welcher wir uns befinden, eine außerordentlich große. Fast vor jedem Neubau stehen Gesellen und Arbeiter, welche den Zeitpunkt erwarten, an welchem sie angestellt werden. Trotzdem kommen, was man nicht meinen sollte, vereinzelte Arbeitslosen-Kollektionen vor. So wird uns über einen größeren Neubau in einem Vorort berichtet, daß dort die Steinträger, mit welchen ein schriftlicher Vertrag geschlossen und darin der Preis pro tausend Steine vereinbart ist, die Arbeit plötzlich einzustellen gedroht haben, in der Absicht, einen höheren Arbeitslohn zu erzwingen. Der Unternehmer hatte diese Gesellen angestellt und die Steinträger hielten daher den Augenblick für günstig, ihre durchaus kontraktmäßigen Forderungen durchzusetzen. Der Unternehmer hat nun allerdings nicht die Absicht, sich verwegentlich zu lassen, und wird, wenn die Arbeit nicht baldigst wieder aufgenommen wird, an Stelle von Menschenkenntnis Sebensmaschinen einsetzen. Jämmerlich bleibt es ein trauriges Zeichen der Zeit, daß Treu und Glauben immer mehr abhanden kommen, und daß es damit solchen Bauunternehmern immer schwerer wird, kontraktliche Verpflichtungen von größerem Umfange zu übernehmen. Es kann für den vorliegenden Fall noch hinzugefügt werden, daß die Löhne keineswegs gedrückt sind, indem die Steinträger selbst bei dem untersten Stodwerk pro Tag M. 5.50-6 verdient haben und für die höheren Stodwerke ein höherer Lohn in Aussicht steht.

Darnach könnte es ja den Anschein gewinnen, als hätten die Steinträger ihre Streikandrohung in „stiboler“ Weise gemacht. Die Sache wird aber wohl etwas anders liegen, als sie hier dargelegt ist.

\* „Treu in der Arbeit während 25 Jahre.“ Unter dieser Epithete berichtet die „Baugewerks-Ztg.“ über ein Fest, welches die „Zunng gepulster Maurer- und Zimmermeister“ zu Leipzig beging. Offenbar ist die „gute Sache der Zunng“ zu verwechseln, hatte man sich genau 25 Maurer- und Zimmerer-Patente und Gesellen herausgeholt, um sie wegen fünf und zwanzigjähriger ununterbrochener Thätigkeit bei Zunngsmeistern anzufeiern. Im Berichte heißt es: Nach feierlicher Begrüßung der Erschienenen durch den jetzigen Obermeister der Zunng, Herrn Bruno Dohlschlegel, schiederte derselbe die große Bedeutung!!! des Festes für die Jubilare und sprach denselben in erhabenden Worten und in voller Anerkennung ihrer Treue und Anhänglichkeit den Dank ihrer Meister und des Vorstandes aus. Darauf wurde jedem der Jubilare ein unter Glas und Rahmen eingefasste Diplome in schöner Ausführung überreicht. Hieran schloß sich ein einladendes Festmahl, bei welchem wiederum in erhabenden Ansprachen und Toasten die während 25 Jahre bewiesene Treue und Anhänglichkeit der Jubilare in anerkenntlichen Worten als ein treu zu bewertendes Aeußeres gerühmt wurden. Diefers ersten dankten die Jubilare für die ihnen erwiesenen Ehren, und es war ein erhabendes Bild, diese Geselle zum Ausdruck kommen zu sehen. Zur Verherrlichung des Festes trug auch ein stimmungsvolles Lied, in welchem die Treue besungen wurde, welche aus einem der Verse erschließt:

Ihre Waße in dem Kampf  
War ein Schwert noch deutscher Art,  
Treu ist sein edler Name,  
Treu haben sie gewahrt,  
Treu in Arbeit, treu im Leben,  
Treu dem Meister, treu dem Wort,  
Treu in allem ihren Streben,  
Treu war ihr fester Fort.

Na, jedenfalls haben die Herren Meister bei dieser „Treu“ und „Anhänglichkeit“, die doch im Grunde lediglich das zwingende Bedürfnis nach Arbeit- und Brotarbeit, sich gar nicht schlecht gehalten. Jeder der „treuen“ und „anhänglichen“ Gesellen hat ihnen eine hübsche Profratze eingedreht. Rechnet man auf jeden der Jubilare durchschnittlich jährlich 800 Arbeitslohn, so ergibt das die nette Summe von M. 350 000, in welche sich neun Meister zu teilen hatten. Da verlohnt es sich schon, die „Treu“ der Arbeiter als ein „Aeußeres“ zu preisen.

\* Die Organisation der deutschen Zimmerer läßt (wie ja leider alle anderen gewerkschaftlichen Organisationen auch) dieses zu wünschen übrig. Unter Vorubergang der Zimmerer-Landes-Bezirks-Vereine nach den letzten statistischen Erhebungen sind ungefähr 5 Prozent aller Zimmerer organisiert, das ist gegenüber mancher anderen, womöglich größeren Organisation, immer noch ein gutes Verhältnis; zu unserem Zweck aber ist die Zahl zu gering. Nach unserer letzten Vorechnung vertheilt sich die Verbandsmitglieder auf 169 Orte, die keineswegs gleichmäßig, sondern höchst ungleichmäßig über Deutschland verteilt sind. Die Verbandsmitglieder bilden - wenn wir unsere Erhebungen von 1891 zu Grunde legen - etwa 80 pht. aber an diesen 169 Orten beschäftigten Zimmerer. Und auch dabei muß hervorgehoben werden, daß an manchen Orten bedeutend mehr - sogar bis 95 pht. - und an anderen Orten erheblich weniger Kameraden als im Durchschnitt organisiert sind. Hieraus geht klar und deutlich hervor, daß wir aus die allergrößte Masse Zimmerer noch gar keinen Einfluß besitzen. Wir besitzen nicht einmal überwiegend da genügend Einfluß, wo Verbandsverbände bestehen. Dies sollte sich jeder organisierte Zimmerer Deutschlands einprägen und nun mit Hand anlegen, damit dieser Umstand sich bessere. Es gibt nur das eine Mittel, um die angebeuteten Verbandsverbände zu befestigen, und das heißt: Ausbreitung unserer Organisation.

\* Die Frage „politische und gewerkschaftliche Organisation“ - kann immer noch nicht zur Ruhe kommen. Kürzlich bildete sich den Gegenstand letzter Debatten im sozialdemokratischen Verein zu Frankfurt a. M. Es handelte sich um einen Antrag, durch welchen die Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins verpflichtet werden sollen, ihrer Gewerkschaft anzugehören. Die „Frankf. Volks-Ztg.“ bemerkt dazu: Nimmt man diesen Antrag wörtlich, dann ist er überflüssig. Denn eine solche Verpflichtung ist schon für alle Genossen ausgesprochen und zwar zuletzt auf dem Parteitag in Köln. In der dort angenommenen Resolution heißt es:

„und legt den Parteigenossen von Neuem die Pflicht auf, unermüdet für die Erkenntnis der Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation zu wirken und mit aller Kraft für deren Stärkung einzutreten.“

Damit ist gewiß klar und deutlich jedem Genossen die Pflicht auferlegt, so weit es ihm irgend möglich ist, seiner Gewerkschaft beizutreten. Soll aber der Antrag besagen, daß diejenigen Genossen, welche ihrer Gewerkschaft nicht angehörend, aus dem sozialdemokratischen Verein ausgeschlossen bzw. nicht mehr als Mitglieder aufgenommen seien, so würde er erst recht verfehlt. Denn fraglos gibt es Fälle, in denen es einem Genossen aus irgend einem Grunde auch bei dem besten Willen nicht möglich ist, sich seiner Gewerkschaft anzuschließen. Aber selbst dann halten wir den Antrag nicht für richtig, wenn er sich nur gegen diejenigen Genossen richten sollte, die ohne genügenden Grund, etwa aus Unverschämtheit, sich von ihrer Gewerkschaft fernhalten. Gerade diese Genossen sollen erst recht zu unserem Vereine herangezogen werden, um sie mehr aufzuklären und auf diese Weise voll und ganz für unsere Sache, mithin auch für die Gewerkschaften, zu gewinnen.

\* Die sogenannten „Christlich-Sozialen“, welche der scheidenden Ansicht sind, auf der Grundlage der Religion die soziale Frage lösen zu können, wollen am 16. und 17. Mai in Frankfurt a. M. einen Kongress abhalten, auf welchem u. a. auch die Gewerkschaftsbewegung erörtert werden soll. Referent darüber ist ein Geistlicher, wie denn überhaupt alle Referenten, die sich da werden hören lassen, Theologen sind. Was mag da wieder für Weisheit zu Tage gebracht werden?

\* Bei den Gewerbevertragswahlen in Kassel ging aus der Klasse der Arbeitnehmenden die von sozialistischer Seite aufgestellte Kandidatenliste durch. Von den Arbeitgebern beigestellt sich an der Wahl von 1600 Wahlberechtigten nur 86.

\* Die Wiener Bauarbeiter sind Anfang voriger Woche in den längst erwarteten Streik eingetreten. Ihre Forderungen sind bekanntlich: Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde und Abschaffung der Akkordarbeit. Ueber die Zahl der Streikenden liegen bis zur Stunde noch keine zuverlässige Nachrichten vor. Wir sind für diese Mittheilungen auf die Berichte der bürgerlichen Presse angewiesen. Darnach ist es in mehreren Bezirken Wiens und Umgebung zu „gewaltthätigen Ausschreitungen“ der Streikenden gegen die arbeitenden Kollegen und anlässlich derselben zu einem Einschreiten der Polizei, zu Verhaftungen und Verwundungen gekommen.

Unsern 6. Mai versandte Reuters Telegraphen-Bureau folgende Wiener Depesche:

„Eine Versammlung von 800 Bau-, Stein- und Maurermeistern nahm gestern einmüthig die bindenden Beschlüsse an: 1. die Regierung aufzufordern, scheinlich Vorkehrungen zu treffen, um die nicht unabhängigen Gehältern vor dem Zerocismus der Ausständigen zu schützen, 2. sich zu keinerlei Konzessionen gegenüber den Ausständigen herbeizulassen. Eine Bekanntmachung des Polizeipräsidenten leitete der unter den Arbeitern verbreiteten Ansicht, daß im Falle der beschlossenen Annahme des Vorstands die Arbeit in den betreffenden Gewerben nicht fortgesetzt werden darf, entgegen; indem sie erklärt, es beste jedem Arbeiter frei, in dem erdachten Falle die Arbeit fortzusetzen oder wieder anzuschließen und, indem sie daran erinnert, daß der bloße Verlust, die Arbeitnehmer in dem freien Entschluß, Arbeit zu nehmen, durch Einschüchterung oder Gewalt zu hindern, gesetzlich strafbar ist.“

Die angeführte verbreitete „irrig Ansicht“ ist offenbar nur ein von der Polizei konstruirtes Vorwand, um in der Form der mitgetheilten Bekanntmachung aus die Arbeiter zu Gunsten der Unternehmer einzuwirken, daß sie Streikbrecher werden, bzw. sich nicht am Streik beteiligen müssen. Denn daß unter den Wiener Bauarbeitern, die so oft schon in Streik gestanden, jene „irrig Ansicht“, die eine geradezu unverantwortliche Gesetzwidrigkeit voraussetzt, wirklich verbreitet sein sollte, das glauben wir nicht.

Der Streik der Wiener Tischlergehilfen dauert noch fort. An 10 000 Gesellen sind noch daran beteiligt. Von den Meistern haben 119 die Forderungen bewilligt.

\* Die öfterreichische Gewerkschafts-Presse umfaßt folgende Blätter:

„Wälder-Zeitung“	..... 1200	2mal monatlich
Bauarbeiter	..... Sommer 8000	.....
	..... Winter 3000	.....
„Arbeiter-Zeitung“	..... 2400	.....
„Eisenbahner“	..... 6200	.....
„Einigkeit“ (Buchhändler)	..... 1000	.....
„Eisenbahner-Zeitung“	..... 1200	.....
„Nachrichten der Vertheilungsindustrie“	..... 1850	.....
„Größliche Nachrichten“	..... 9500	.....
„Metallarbeiter-Zeitung“	..... 2500	.....
„Organisator“	..... 2400	.....
„Arbeiter-Zeitung“	..... 3000	.....
„Eisenbahner-Zeitung“	..... 2500	.....
„Gewerkschaft“	..... 6500	1mal wöchentlich
„Vormärts“ (Org. d. Buchdrucker)	..... 2200	2mal monatlich
„Freie Futtmacher-Zeitung“	..... 45 300	.....

In der Provinz haben die Fachblätter eine Auflage von zusammen 12 900.

„Die Solidarbeit“ (Wablon)	..... 8000
„Regelarbeiter“ (Reichenberg)	..... 6400
„Güldenau“ (Brüg)	..... 8500
Summa	..... 19 900

\* Aus der Schweiz. Bei dem Bahnhofs-Umbau in Luzern soll diesen Sommer eine elektrische Kamme zur Verwendung kommen. Versuche, welche bereits schon mit einer solchen Kamme stattgefunden, seien erfolgreich gewesen, indem in Zeit von zwölf Minuten ein fünf Meter langer Pfahl eingedrückt wurde. Da jetzt 6000 Pfähle einzuräumen sind, so entsteht für die Unternehmer eine große ökonomische Ersparnis, namentlich im Arbeitslohn, worauf ja bezüglich technischer Fortschritte immer hinzuwirken. Die Zukunft wird wohl viele derartige Versuche bringen, durch welche den Arbeitern die höchstwichtigste gründlicher wirtschaftlicher und sozialer Reformen klar gemacht wird.

Der Züricher Arbeiter-Verein beschloß auf Antrag der Vorstände der Bauarbeiter-Gewerkschaften folgende Resolution:

„Sämtliche der Arbeiter-Union Zürich angehörenden Vereine sind verpflichtet, Streikbrecher, d. h. Arbeiter, welche trotz eines

in ihrem Berufe ausgebrochenen und vom Bundescomité des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes unterstützten Streiks weiter arbeiten, aus ihren Reihen auszuschließen.“

Die Ausnahmen von dieser Ausschließung mit Rücksicht auf Alter, Familie, Krankheit etc. zu machen seien, darüber entscheidet in freilichen Fällen die Arbeiter-Union.

Geno! sind Meister, die sich berechtigten Forderungen der Arbeiter-Union ohne ganz zwingende Gründe entgegenstellen, insbesondere solche, die sich bei Unterhandlungsversuchen zu Ungunsten der Arbeiter-Union ausdrücken, in den Reihen der der Arbeiter-Union angehörenden Vereine nicht zu dulden.

Ueber die Berechtigung von Arbeiter-Forderungen entscheidet in freilichen Fällen wiederum die Arbeiter-Union.

„Vereine, welche diesen Bestimmungen nicht strikte nachleben, werden aus der Arbeiter-Union ausgeschlossen.“

Die Winterthurer Maurermeister haben die Forderungen der Arbeiter abgelehnt. Die Arbeiter beschloßen nun, an ihren Forderungen festzuhalten, und es erklärten sich gegen 200 mit ihrer Unterthrift zum Kampfe bereit. Die Hauptforderung der Maurer ist der Kunstbunttag.

\* Die internationale Bergarbeiter-Bewegung. Es geht einmal wieder genöthigt in der Bergarbeiter-Klasse. In der nordamerikanischen Union befinden sich nahezu 300 000 Bergarbeiter im Aufstand, weil sie sich einer Löhnerhöhung von 20-25 pht. nicht fügen wollen. In Frankreich hat der in den letzten Tagen in Graisivaud abgehaltene Landeskongress der Bergarbeiter, auf dem über 70 000 Bergarbeiter durch Delegirte vertreten waren, das Delegirten-Comité ermächtigt, den allgemeinen Aufstand zu organisiren, falls das Parlament den gesetzlichen Abschubentag verwerfen sollte. In Oesterreich ist auf dem letzten sozialdemokratischen Parteitag in Wien bei der Resolution über den Massenaufruf zur Erhaltung des allgemeinen Stimmrechtes auf besondere Betreiben der gut organisierten böhmischen Bergarbeiter ein Aufstand beschlossen worden, der den Abschubentag bei den Bergarbeitern als heute bereits erreichbar hinstellt und eine Aktion der gesamten sozialdemokratischen Partei für diese Forderung als notwendig bezeichnet. In England besteht unter den Bergleuten von England und Wales große Unzufriedenheit über die niedrige junge Einigungssatz zur Vertheilung von Streiklohn zwischen Grubenbesitzern und Bergarbeitern die drei Hauptforderungen der Arbeiter: Festsetzung eines Mindestlohnes, sowie eines Mindestpreises beim Verkauf von Kohlen und Einsicht in die Geschäftsbücher der Eigentümer durch die ausführenden Beamten des Vorstands, Lord Chand, abgelehnt hat. In Belgien hat sich der am 8. und 9. April in La Soudriere abgehaltene Landeskongress der Bergleute ganz im Sinne ihrer englischen und französischen Kameraden für Einführung des Mindestlohnes, Verstaatlichung der Bergwerke und für internationale Beziehungen bezugs Einschränkung der Kohlenförderung zur Behinderung der Ueberzeugung ausgesprochen.

In allen Hauptforderungen herrscht unter den Bergleuten der vertheilenden Länder eine bemerkenswerthe Uebereinstimmung. Unter diesen Umständen verspricht der für die Pfingstwoche nach Berlin bezuziehende internationale Bergarbeiterkongress von großer Bedeutung zu werden, da auf demselben aber alle die oben berührten Fragen verhandelt werden soll.

Die Delegirtenwahlen zu dem Berliner Kongress sind in den vertheilenden Ländern zum Theil bereits vollzogen. Der große, über 160 000 Mitglieder zählende britische Bergarbeiterverband wird allein 28 oder 29 Delegirte senden, wozu noch Vertreter der Bergarbeiterverbände von Schottland, Durham und Northumberland kommen werden. Frankreich wird ungefähr 10 Delegirte entsenden, ebenso Belgien, Oesterreich, das auf den früheren Kongressen in Solms, Paris, London und Brüssel immer nur durch den böhmischen Bergmann Gieger vertreten war, soll diesmal mehrere Vertreter schicken. Unter den britischen und französischen Delegirten werden sich nahezu ein Duzend Parlamentsmitglieder befinden, die aus dem Bergarbeiterstand hervorgegangen sind. Vertreter der nordamerikanischen Bergarbeiter sind bisher auf den internationalen Bergarbeiterkongress nicht erschienen, obwohl die nordamerikanische Union nächst England die größte Bergarbeiterzahl aufzuweisen hat. Allerdings ist es mit der Organisation der nordamerikanischen Bergarbeiter nicht zum Besten bestellt. Der Verband der Kohlengräber soll kaum ein Fünftel dieses großen Gewerkschaften umfassen. Nach dem Newyorker „Borward“ sollen beispielsweise von den rund 300 000 Kohlengräbern in Pennsylvania kaum 5000 und von den 27 000 Bergarbeitern Ohio's nur etwa 9000 organisiert sein.

### Agitationsbericht.

Wie immer, so wurde auch diesmal auf dem Verbandstage die Nothwendigkeit der Agitation anerkannt, doch wurde darauf hingewiesen, daß dieselbe je nach den örtlichen Verhältnissen betrieben werden möge. Diefem ist auch von Seiten des Generalbevollmächtigten, soweit als möglich, Rechnung getragen, doch Allen ist es nicht immer recht zu machen. So wurde mit auch diesmal der Antrag, eine Agitation auszuführen, welchem ich auch im April nachgegeben bin, und werde ich in nächstemdem über meine Erfahrungen berichten.

Der erste Agitationsstation. Es war eine Versammlung einberufen worden, doch war dieselbe nicht sehr zahlreich besucht, durch Mißverständnisse war dieselbe in Bezug nicht bekannt gemacht, so daß ein Theil der Kollegen dadurch entzweit war. Doch kann dies nicht für Alle gelten, so daß ich nicht umhin kann, den Kollegen anheim zu geben, mehr die Versammlungen zu besuchen, um auch das, was eine Gewerkschaft als Kampfsorganisation sein soll, durch den Gemeingeist zu konsolidiren.

In Wittenberg waren ebenfalls eine Versammlung statt, die entsprechend den am Orte anwesenden Kollegen nicht genügend besucht war. Auch hier scheint die Gleichgültigkeit gegenüber der Organisation etwas mehr eingerissen zu sein, als der Sache dienlich. Auch hier mögen die Kollegen es sich zu Herzen nehmen, wie leicht in wirtschaftlichen Niedergängen das Unternehmertum durch bereit ist, Lohn und Arbeitszeit zu verschlechtern, so daß dadurch mehr und mehr die Unmöglichkeit gefördert wird.

In jeder konnte die Versammlung nicht fagen, indem zu wenig Kollegen erschienen waren.

In Delmenhorst war die Versammlung ebenfalls schwach besucht. Hier wurde angegeben, die Kollegen hätten viel mit der Wanderschaft zu thun. Zugegeben, doch konnten

die Kollegen für den einen Abend auch die Arbeit mal ruhen lassen, um zu zeigen, daß die Organisation doch mehr zu bewirken hat, als nur Mittelst derselben sein, und um sich mit der Zeit klar darüber zu werden, daß gerade durch den Betrieb der Handwerkskammer die Kapitalmacht die Löhne so niedrig hält, daß mit beiden zusammen nur das nackte Leben zu erhalten ist.

Eine gut besuchte Versammlung fand in W a l s r o d e statt, dort hat die Organisation gute Fortschritte gemacht, fast alle Kollegen gehören derselben an. Auch ist den Arbeitgebern schon gezeigt worden, was eine gute Organisation zu bedeuten hat.

In W e r d e n fanden zwei Versammlungen statt; zwar waren dieselben nur schwach besucht, doch konnte die Neubildung einer Zählstelle wieder stattfinden, da, wie bekannt, die Kollegen dort auseinander gelaufen waren. Wollen hoffen, daß endlich die Kollegen sich berufen werden, welcher Schritt auf eine Organisation zu legen ist, indem auch dort die Arbeitgeber es fertig bekommen konnten, daß Sonnabends den Arbeitern eine halbe Stunde mehr aufgebüdet wurde.

Auch in N i e n b u r g fand eine Versammlung statt, welche dem Verhältnis nach sehr gut besucht war, und fanden auch hier die Kollegen die Gelegenheit, nach langer Zeit des Schlafens eine Zählstelle des Verbandes einzurichten; möge auch hier die Organisation dazu beitragen, daß die wirtschaftliche Lage unserer dortigen Kollegen sich mit der Zeit bessert.

Die Kollegen in W ä d e b u r g hatten keine Versammlung einberufen. Auch hier zeigt es sich, wie notwendig es ist, daß man organisiert zusammen fällt. Die Löhnsverhältnisse sind auch hier sehr niedrig, und so fanden sich die Kollegen veranlaßt, an dem Neubau der Villa der Fürstin-Wittler die Arbeit niederzuliegen nach einer vorausgegangenen Forderung um eine kleine Löhnerhöhung; ein Teil der Maurer hat schon wieder angefangen. Dies sollte dazu beitragen, den Kollegen die Notwendigkeit einer Organisation vor Augen zu führen.

In W i n d e n i. B. fand eine ziemlich gut besuchte Versammlung statt; doch ist auch hier zu bedauern, daß die früher bestehende feste Organisation sich schon wieder gelockert hat.

In G e r f o r d konnte die Versammlung nicht tagen, indem sich nur fünf Kollegen eingeschrieben hatten. Durch einzelne Schüler ist eine Lokalorganisation gegründet, welche Liebeskind bei den Meistern spielt. Möchten auch hier die Kollegen von dem verbotenen Spiel ablassen und sich in corpore dem Verbande anschließen.

Die Kollegen in W i e t e f e l d hatten eine gut besuchte Versammlung einberufen, die das Resultat zeigte, daß sich die Kollegen in den Verband anschließen ließen. Es geben sich die dortigen Kollegen recht fleißig der Agitation hin; es war dies schon die dritte öffentliche Versammlung, welche in kurzer Zeit dort stattfand.

Eine gut besuchte Versammlung fand in D e m g o (im Fürstenthum B i p p e r D e m p l o) statt. Mögen die Kollegen nur so fortfahren in der Agitation für den Verband, um denselben neue Kräfte zuzuführen. Es wäre zu wünschen, daß Verbindungen angeknüpft würden mit Laage und Wilmshof.

Auch in W ä t z l o h fand eine gut besuchte Versammlung statt. Hier, wo noch nie eine öffentliche Arbeiterversammlung stattgefunden und nur ein kleines Wirtschaftsstelz zur Verfügung stand, hatten sich etwa 100 Personen eingeschrieben, um meinen Ausführungen zu folgen, es meldeten sich auch sofort ein Zimmerer, sowie ein Holzarbeiter, welche auffordernd, eine Zählstelle ihrer Organisation zu gründen.

Der Kollege in S a m m i. B. hatte es unterlassen, eine Versammlung einzuberufen, auch hätte derselbe keine Nachricht von sich gegeben. Es wurde mir gesagt, der Kollege arbeite in Lipphadt. Derselbe hätte doch wenigstens Nachricht von sich geben oder einen anderen Kollegen mit der Einberufung einer Versammlung betrauen können.

In S o e f t fand eine schwach besuchte Versammlung statt. Der Indifferenzismus ist dort noch sehr groß; schlechte Löhne, lange Arbeitszeit sehen auch dort die Kollegen gelöst mehr zurück. Der Vertrauensmann in S o l z m i n d e n hatte keine Versammlung einberufen, er gab mir zur Antwort, er habe es verschuldet.

In W e l l e fand eine gut besuchte Versammlung statt und ist auch dort eine gute Organisation vorhanden.

In W e l k e n konnte die Versammlung nicht tagen, weil zu wenig Kollegen erschienen waren.

In W a n e b u r g, als letzter Ort, war für den Tag kein Vokal zu bekommen, da gerade Markt war.

Auch diesmal habe ich die Erfahrung gemacht, daß die Gleichgültigkeit ein besonderer Hemmschuh für die weitere Entwicklung unserer Bewegung ist, darum mögen die organisierten Kollegen unermüdet streben für die Stärkung der Organisation, denn nur durch Einigkeit und festes Zusammenhalten können wir für die Verbesserung unserer Lage etwas thun.

Zum Schluß möchte ich den organisierten Gewerkschaften noch zurufen, bildet an Eurer Seite eine Gewerkschaftskommission oder Partei, in denen die lokalen Angelegenheiten geregelt werden und darnach getrachtet wird, daß die Versammlungen recht rege besucht werden. Ebenso ist für das Herzbergwesen mehr zu thun. In einem Orte habe ich nur eine Zentralherberge gefunden und dieser Ort ist Bremerhaven, dort hat unser vereinerter Kollege B a u e r s eine solche eingerichtet, welche der heutigen Zeit entsprechend ist, dieselbe ist zwar privat, doch wird sie von der Gewerkschaftskommission überwaht. Auf diesem Felde ist noch viel zu adern. So immer vorwärts! Nur durch Kampf können wir zum Siege. Mit Gruß  
H a m b u r g, Ende April 1894. F. Lorenz.

### Die Maiseier

hat sowohl in Deutschland wie im Auslande einen überaus betriebigen Verlauf genommen. Fast überall haben die Gewerkschaften, und nicht in letzter Linie die der Bauarbeiter, in hohem Maße dazu beigetragen, so besonders in Berlin, Hamburg, Leipzig, Frankfurt a. M., Bremen u. d. Welt über 1000 Versammlungen zum Zwecke der Demonstration für die internationale Arbeiter-Schutzgesetzgebung und die Verbrüderung der Arbeiter aller Länder fanden in Deutschland sowohl am Tage wie Abends statt. Überall herrschte ein vorzüglicher Geist, wenigstens es in Maßstab auf die oben wirtschaftlichen Verhältnisse nur einem verhältnismäßig kleinen Theile der Arbeiter möglich war, die Arbeit ruhen zu lassen. Um so reger war die Theilnahme an den Abendversammlungen,

deren in fast allen größeren Städten mehrere zu gleicher Zeit stattfanden.

Mit Vergnügen kann das Proletariat auch auf diese jämliche Maiseier zurückblicken. Mit Hochgefühl und Stolz waren die Massen allerorts erfüllt, wußten sie sich doch Eins mit allen Arbeitergenossen auf der zweiten Erdenrunde. Überall, wo die Dampfstraßen als Herzkreis eingezogen ist, in allen sogenannten zivilisirten Ländern, nahmen sich die Arbeiterherde die Resolution der internationalen Arbeiterparlamente von Paris und Brich zur Richtschnur und begingen erst und würdig den Weltfeind der Arbeit. Sie bewiesen damit, daß die internationale Solidarität der Arbeiterklasse kein leeres Wort, daß sie eine That, eine Befreiung der größten, der einzigen aufwandsreichen Macht des ausgehenden Jahrhunderts ist.

### Aus Oesterreich.

Wien, Ende April.

Die hiesigen Bau- und Steinmetzmeister haben sich in einer Plenarversammlung mit den Forderungen der Maurer beschäftigt und darnach denselben folgende Antwort zukommen lassen:

#### Hochgeehrte Herren!

Der der Genossenschaft der Bau- und Steinmetzmeister in Wien seitens des hochverehrten Schlichtungsausschusses zugewandten Bittes um Gewährung einer um eine Stunde verfürzten Arbeitszeit wird über Beschluß mehrerer Maurermeister und Bauunternehmer insoweit Folge gegeben, als die verfürzte Arbeitszeit nur vom 16. Oktober bis 16. April bewilligt wird.

In den übrigen Monaten bleibt die jetzige Arbeitszeit, sowie alle andere Aufsicht, da sonst die Bauunternehmer um 10 Prozent der Arbeitslohnsumme weniger verdienen würden und jeder einzelne Arbeiter die Stunde ohnehin nicht spart und nur noch mehr faulenzten würde.

Die Abschaffung der Affordarbeit läßt sich seitens der Bauunternehmer auch nicht vermissen, da ein Maurer im Tagelohn höchstens 400 Ziegel vermauert, im Afford aber mindestens das Doppelte und beim groben und feinen Verputz macht ein Maurer nach Tag höchstens 10 m<sup>2</sup>, entgegen im Afford mindestens das Doppelte.

Endlich kann wieder ein früherer Arbeitschluß am Wochenende noch eine andere Arbeitsordnung bewilligt werden, da hierzu keine Nothwendigkeit vorliegt.

Bedenkfalls wollen die hochgeehrten Herren Maurer eine Arbeitsordnung in dem Sinne, daß anstatt die Maurer, die Herren Bauunternehmer arbeiten sollen.

Streik machen bewilligen wir Euch, hochgeehrte Herren, im Winter recht gerne, denn im Sommer näht Euch das Streitmachen ohnehin nichts.

#### Schlichtungsvoll

Eure ergebenen Bauunternehmer.

Die „Gleichheit“ in diesen Zeiten ist offenbar der reine Hohn. Die Oesterreichische Bauarbeiterzeitung“ übt an denselben folgende unwürdige Kritik: Wir wissen nicht, welcher es den Keil dieses Schriftstellers hat, denn derselbe war trotz der grenzenlosen Niedertracht, über die er verfiel, so feige, um mit seinem Namen zu feigen. Aber so viel steht fest, daß der Urheber davon in den Reihen der feilsch und moralisch verkommensten Individuen zu suchen ist, denn ein Mensch, welcher nur einen funken Ehrgefühl in sich hat, kann unmöglich eine solche Schamlosigkeit vollbringen. Die mehreren Maurermeister und Bauunternehmer können stolz sein auf diesen Schurken, der das Schriftstück erzeugt hat.

Man sollte nicht glauben, daß es noch so erbärmliche Kreaturen giebt, welche die sehr beschriebenen Forderungen der Maurer nicht nur brutal verweigern, sondern auch noch die Forderung auf Gemeinthe verhöhen und verächtigen. Wie die Maurer den Beschluß mehrerer Maurermeister und Bauunternehmer, daß eine Verfürzung der Arbeitszeit vom 16. Oktober bis 16. April gewährt wird, respektieren werden, wird die Zeit zeigen; denn es ist nicht bestimmt, daß die Maurer immer so dumme Heulen als jener Schallulle, welcher diesen Beschluß ins Mißthelle. Wir werden uns diese Verfürzung der Arbeitszeit erkämpfen und wenn deshalb alle Bau- und Maurermeister und Bauunternehmer vor Kerger der-beden sollten. Ebenfalls werden wir uns darum kümmern, ob die Bauunternehmer um 10 p. H. der Arbeitslohnsumme weniger verdienen, weil sich diese Herren noch nicht kümmern haben, ob die Maurer und deren Hilfsarbeiter ein Stückchen Brot zu essen hatten oder nicht. Wir wissen, daß diese Ausbeuterklasse uns so viel wie möglich ausnützt und den Ertrag der Arbeit Anders, also der Arbeiter, vertheilt und verprast. Wenn der Schallulle weiter behauptet, daß die Maurer nur, um mehr faulenzten zu können, die Arbeitszeit verfürzt haben wollen, so will er damit die Eigenschaften seiner geliebten Brüder in der Ausbeutung und unterschleiben; denn ein einziger Maurer arbeitet, wenn er Arbeit hat, mehr als die Sippe zusammen. Freilich, auf dem Gebiete des Schwindels sind die Letzteren sehr thätig, in welcher Thätigkeit es ihnen die Arbeiter nicht nachthun.

Was die Affordarbeit anbelangt, so freut es uns, daß den Maurern auch von gegnerischer Seite gesagt wird, um wie viel mehr gearbeitet wird im Afford, als im Tagelohn. Und weil der „Hohn“ sich bei der Affordarbeit von dem der Tagelohnarbeit gänzlich unterscheidet, so müssen denn doch die Maurer zur Erkenntnis gelangen, daß die Unternehmer gerade bei der Affordarbeit den größten Profit einziehen und die Arbeiter dabei auf's Intenbille ausgebeutet werden: Nicht nur einen doppelt so hohen Profit hat der Unternehmer bei der Affordarbeit, sondern mindestens einen fünffachen. Das mögen sich jene Maurer merken, welche so gerne im Afford arbeiten.

Wenn der elende Nicht mehr will, die Maurer wollen jedenfalls eine Arbeitsordnung in dem Sinne, daß die Unternehmer arbeiten sollen. So würde es diesen gewiß nichts schaden; denn außer dem Ausbeuten und Verschwinden der Menschen giebt es auch ehrliche Arbeit, welche die Mehrzahl der Unternehmer jeder nur vom Geiz kennt. Aber die Maurer wollen nur eine Arbeitsordnung, worin bestimmt ist, daß nicht jeder einzelne Menschenkindern thun und machen kann, was ihm beliebt. Gegenständig können die Maurer und Hilfsarbeiter jede Minute auf's Pfahler geworfen werden; die verführten und verrohten Unternehmer und Antreiber machen den ausgiebigsten Gebrauch davon. Der Arbeiter muß vom fargen Bedenken leben, und wenn er mitten oder anfangs der Woche

entlassen wird, so ist keine Aussicht vorhanden, noch in derselben Woche Arbeit zu bekommen. Wenn nicht die in der Gemeinbeordnung bezeichneten Gründe zu einer sofortigen Entlassung vorhanden sind, so soll das Arbeitsverhältnis erst am Schluß der Woche gelöst werden. Das wollen die Maurer mit der Arbeitsordnung erreichen. Wenn uns die „mehreren Bauunternehmer“ das Streitmachen im Winter bewilligen, weil es angeht im Sommer ohnehin nichts nützt, so mögen sie nur abwarten, was die Maurer und Hilfsarbeiter in dieser Beziehung thun werden. Auch die Maurermeister und Bauunternehmer können Streik machen und sich auch damit... Keinesfalls aber werden wir uns Vorschriften machen lassen, wann und ob wir streiken dürfen.

„Davor wir zum Schluß kommen, soll der erbärmliche Schallulle, welcher dieses Schriftstück-fabrikate, auch wissen, daß er uns mit seiner beispiellosen Niedertracht einen guten Dienst erwiesen hat; denn dieses Schreiben wird bedeutend mehr wirken als die besten Reden. Die Maurer werden diese Gemeinheit nicht ruhig hinnehmen, denn würden sie das thun, so wären sie fastlich nicht mehr als Menschen zu betrachten. Es wird gekämpft mit allem Eifer zum Kampfe zur Erreichung unserer Forderungen, und keine Niedertracht wird uns von unserem Ziele abbringen können.“

#### Sehr groß, aber untreffend!

Sind denn die Forderungen der Maurer wirklich so ungeheuerlich? Es ist bekannt, daß die Stadt Wien in kurzer Zeit tief vergrößert hat, und die Bauarbeiter in den bestmöglichen Verhältnissen lebend, gezwungen sind, an der äußersten Grenze der Stadt zu wohnen. Sie müssen demnach schon um 4 oder 5 Uhr Früh aus dem Hause, um nach stundenlangem Marsche tobtomme um 6 Uhr Früh auf dem Bau zu sein. Nun wird geradelt bis 6 Uhr Abends, manchmal aber noch länger, und dann wird der Heimweg angetreten. Die Bauarbeiter sind daher durchweg 14 bis 16 Stunden des Tages angestrengt, wenn sie so glücklich sind, Arbeit zu haben. Ist es denn angeht solcher Thatfachen nicht mehr als gerecht und billig, wenn sie verlangen, daß diese un menschliche Anstrengung um eine Stunde des Tages verfürzt wird? Wenn die Unternehmer sagen, daß sie diese Forderungen absolut nicht bewilligen können, ohne ruinirt zu sein, so ist dies nichts Anderes, als eine freche Verhöhnung der gerechten Forderung der Arbeiter. Die Bauarbeiter in G r a z sangen schon seit 4, die in B r a g seit 2, und die in S e m b e r g seit anderthalb Jahren um 7 Uhr Früh zu arbeiten an, und die dortigen Unternehmer sind nicht zu Grunde gegangen, im Gegenteil, sie bereichern sich genau so schnell wie die hiesigen. Die Schmutzkonkurrenz ist nicht allseitig; Privilegium der Wiener Bauunternehmer, sondern ist dank der ihnen eigenen Charakterlosigkeit fast überall gleich verbreitet.

Die aufgeregten Bauarbeiter wissen aber auch, daß jede körperliche und geistige Ueberanstrengung verderblich ist; sie erfüllen daher lediglich ihre erste Pflicht, indem sie trachten, möglichst gesund und kräftig zu bleiben. Wir sehen es ja, wie schnell die Bauarbeiter der körperlichen und geistigen Verfallung anheimfallen, und besonders seit 20 Jahren nimmt dieser erschrecklich überhand. Denn das, was gegenwärtig ein Bauarbeiter in einem Tage leisten muß an Arbeit, leistete er vor 20 Jahren nicht einmal in einer Woche. Die Löhne sind wohl um etwas, aber die Lebensmittel- und Wohnungskosten sind selber um etwas fünfmal so geiegen. Früher hatte wenigstens ein großer Theil der Arbeiter auch im Winter Beschäftigung, was aber jetzt neuerer Zeit nicht mehr der Fall ist. Mit elenden Verdiensten und überlanger Arbeitszeit müssen die Bauarbeiter pöpplich und moralisch zu Grunde gehen.

Wer die Methode der Wohnzahlungen am Wochenende kennt, wird auch die zweite Forderung der Bauarbeiter als eine sehr beschäbende anerkennen müssen, außer er wäre ebenso bornirt und proknehaft, wie die Bau-, Maurermeister und Bauunternehmer. Es soll nämlich an Wohnzahlungen um 1 Stunde, das ist um 6 Uhr Abends, Ferialabend gemacht werden. Denn bis angefangen wird zum Ausgehen, wird es halb 7 Uhr und die letzten Arbeiter müssen daher - besonders auf größeren Bauten - bis 8 und oft bis halb 9 Uhr warten, bis ihnen die Hungerlöcher ausgefüllt werden. Diese müssen sich beulen, wenn sie noch vor der Thypspore nach Hause kommen wollen. Um aber die Unternehmer und Verleiher, als mehrfache Millionäre und vielfache Hausbesitzer nicht auf den „Bettelstab“ zu bringen, vergrößert die Bauarbeiter an Wohnzahlungen auf die Nachmittagspause. Dadurch würden die Ausbeuter also die „reife“ Zeit von einer halben Stunde einbüßen. Würden sie nur ein einziges Bißchen Ehrgefühl und Gerechtigkeitsliebe besitzen, sie könnten absolut nicht gegen die beschriebenen Forderungen der Arbeiter eine solch brutale Stellung einnehmen; aber wir haben ja in unzähligen Fällen schon sehen müssen, daß ihnen solche Gefühle längst fremd sind. Von dieser Sorte Leute ist nichts als schändlicher Egoismus und die kraffte Ausbeutungslust zu erwarten, sie achten sonst nichts, ihr einziger Gott ist - der Geldsack.

Die Unternehmer wollen zurück die Arbeiter vorwärts. Ein Kampf ist unermüdlich, und deshalb müssen wir uns ungeschämt rühen, damit wir die Schlacht gewinnen. Die Zeit naht heran, wo der Kampf zu beginnen hat, und es wäre schädelich um unsere Forderungen bestell, wenn wir nicht alles zum Kampfe Nothwendige vorbereitet und wohlgeordnet hätten. Wenn die Bauarbeiter Wiens siegen, so wird dieser Sieg auf alle anderen erhebend einwirken. Und wir müssen die Schlacht gewinnen, wenn jeder Einzelne mit aller Energie, mit aller Thatkraft für unsere beschriebenen Forderungen eintritt und so lange kämpft, bis der Gohmut der Unternehmer gebrochen ist und sie gezwungen sind, diese Forderungen anzuerkennen.

### Aus Ungarn.

Budapest, Ende April.

Wie bekannt, haben die Budapest Steinmetzen ein Memorandum ihren Meistern überreicht, wonach der Achtstundentag und die Befreiung der in den Werkstätten herrschenden Uebelstände gefordert wird. Die Meister waren schlau genug, die Forderungen nicht rühmter zurückzuweisen, hingegen haben sie eine solch nichtsagende Antwort gegeben, daß die Gehältern noch mehr existirt wurden. Sie erklärten u. a.: Die achtstündige Arbeitszeit können wir infolge gesetzlicher Beschäftigung nicht genehmigen, sondern wollen diese wie folgt, regeln:

Die Arbeit beginnt in allen Budapest Steinmetzwerkstätten, sowie bei allen Mararmoristen und Grabsteingehäusen um 7 Uhr Früh und endet um 6 Uhr Abends, mit einer halbstündigen Unterbrechung von 1/2 bis 9 Uhr als Frühstund; dann mit

einer 1 1/2 stündigen Unterbrechung von 12 bis 1 1/2 Uhr als Mittagspause. Es kann jedoch kein Steinmetzgeschäfte verbindet werden, im Bedarfsfälle auch Beschäftigung und Vereinarbeitung seines Arbeitgebers Ueberstunden zu machen. Es ist dies namentlich beim Grabsteingeschäft — wo die Aufträge gewöhnlich bis auf die äußerste Zeit verschoben werden — notwendig.

Diese Arbeitsordnung ist ohne Ausnahme auch für die Montage, Samstag oder sonstigen Ruhstage gültig; für die auf dem Baue im Logelohn beschäftigten Steinmetzgeschäften ist die für die Maurergeschäften festgesetzte Arbeitsordnung maßgebend. Demzufolge haben sie, so lange diese Arbeitsordnung nicht geändert wird, mit den Maurern um 6 Uhr früh mit der Arbeit zu beginnen, die bei dem Baue während der Ruhepausen einzuhaltenden und die Arbeit um 6 Uhr Abends, nach dem Auslaufen einzustellen, damit der Fortschritt der Arbeit nicht durch den Stielmetzgeschäften gehindert wird.

Die achtstündige Arbeitszeit kann, infolge gesetzlicher Verfügung und wie es im ungarischen Rechte heißt, wegen wichtiger geschäftlicher Interessen nicht gemindert werden. Mit dieser Antwort haben sich die Meister einmal gern abgefunden. In Ungarn giebt es kein Gesetz, welches den achtstündigen Tag verbietet. Nach dem Gewerbegesetz ist die Bestimmung des Arbeitstages und der Arbeitszeit dem freien Willen der Arbeiter und der Arbeitgeber überlassen. Wenn nun die Meister und Gesellen ein Uebereinkommen treffen, daß die Arbeitszeit eine 8, 6 oder fünfstündige ist, kann weder eine Behörde noch die Regierung dagegen eine Einwendung machen. Oder glauben die Meister, daß die im Jahre 1882 angenommene Arbeitsordnung eine gesetzliche Verfügung sei, welche für immer Allseitigkeit habe? Diese Arbeitsordnung wird von diesen Meistern schon längst nicht eingehalten und kann außerdem zu jeder beliebigen Zeit umgeändert werden.

Die Meister erklären weiter: „Beim Auf- und Abbänken muß jeder Steinmetzgeschäfte bei dem ihm zugewiesenen Stein persönlich zugegen sein, hat die Verantwortung zu tragen, daß die fertigen Werkstücke auf dem von seinem Vorgesetzten angewiesenen Plage abgelagert werden und den Tagelöhnen beim Auf- und Abbänken die nötigen Instruktionen zu erteilen, damit keine Beschädigung der Werkstücke geschieht. Jede Beschädigung ist dem Vorgesetzten sofort zur Anzeige zu bringen, da der betreffende Steinmetzgeschäfte im Unterlassungsfalle den Stein ohne Entlohnung noch einmal anzufertigen und den Rohstein zu bezahlen hat.“

Der Minimal-Tagelohn wird für die Sommer-Monate, d. i. vom 15. April bis 1. Oktober mit Fl. 2.50, und für die Winter-Monate d. i. vom 1. Oktober bis 15. April Fl. 2.— bestimmt. Wenn jedoch ein Steinmetzgeschäfte auf einem Baue arbeitet, so muß er dieselbe Arbeitszeit einhalten, wie diese auf dem betreffenden Baue vorgeschrieben; Ueberstunden werden demselben nur dann in Rechnung gebracht, wenn er nachweist, daß er auf dem Baue länger als von 6 Uhr früh bis 6 Uhr Abends gearbeitet hat.

Jeder auf einem Baue arbeitende Steinmetzgeschäfte ist verpflichtet, dort fleißig zu arbeiten, die Zeit gewissenhaft auszunutzen, und sich nach Beendigung der Arbeit mit der von dem betreffenden Baupostler ausgestellten Arbeitsbescheinigung auf seinem zukünftigen Werkplatze einzufinden und sich bei seinem Postler bei gleichzeitiger Abgabe dieser Arbeitsbescheinigung zu melden, da Doppelverhandlungen die diebstahlartige Arbeitsleistung nicht honoriert wird.

Auf das Ersuchen, die Arbeitslohn zu fixieren, daß den Wünschen die Möglichkeit geboten wird, wenigstens Fl. 2.50 pro Tag verdienen zu können, wird bemerkt, daß demselben heute schon vollkommen entsprochen ist. — Auf den meisten besseren Plätzen verdienen diejenigen Steinmetze, welche nur halbtägig sachgemäß ihre Arbeit versehen und mit mittlerem Fleiße arbeiten, mit Beschäftigung diesen Tagelohn.

Jede jene Geschäfte, welche vermöge ihrer Fachkenntnis, Faulheit und durch Nachlässigkeit zur Arbeit, sowie durch Schwärmerei ihre Kraft vergeuden und dadurch zur ersten Arbeit unfähig sind, können weder die Meister noch die Geschäfte die Garantie übernehmen, daß diese den Minimal-Tagelohn von Fl. 2.50 verdienen müssen.“

Man kann sich denken, wie sehr diese Antwort die Geschäfte befreit und beruhigt hat. Sie sind entschlossen, ihre Forderung des Achtstündentages mit Entschiedenheit aufrecht zu erhalten. Die traurigen Gesundheitszustände im Steinmetzgewerbe zwingen die Geschäfte dazu, daß sie den Achtstündentag um jeden Preis und mit allen Mitteln erlangen sollen. Es ist bekannt, daß die meisten Steinmetzen kaum das 40. Lebensjahr erreichen. Im schönsten Mannesalter, wenn Andere daran gehen, sich eine Familie zu gründen, liegt der Steinmetz dahin. Besonders lebensgefährlich ist das Verarbeiten der Marmorsteine. In der Marmorfabrik des Meisters und Meisters sind durchschnittlich 16 Geschäfte beschäftigt, und von diesen 16 Mann sind in einem Jahre acht an Lungenentzündung erkrankt.

Die Geschäfte fordern in erster Reihe deshalb den Achtstündentag, damit sie ihre Gesundheit verschonen können. Eine Stunde weniger Arbeit pro Tag und eine Stunde weniger Steinhauarbeit einnehmen zu müssen, bedeutet ein längeres Leben für die Steinmetzen. Die achtstündige Arbeitszeit ist eine Lebensfrage für die Steinmetzen, und wenn das Menschengefühl der Meister nicht gänzlich verschwunden ist, müssen sie diese beschwebende Forderung bewilligen.

Situationsberichte.

Maurer.

Achtung, Maurer! In Freiburg, Schwetia, d. O., Fleisburg, Hiltburg, Elft, Wittenberg, Ragerdorf und zum Theil in Wandshel befinden sich die Kollegen im Streik und ist deshalb der Bezug nach diesen Orten streng fernzuhalten.

Gamburg. In der am Donnerstag, den 19. April, stattgefundenen Mitgliederversammlung der hiesigen Hahnhalle des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands wurden vor Eintritt in die Tagesordnung Marjodeit und Müller auf die Dauer von vier Wochen zu Ehrentoren erwählt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung verliest der Kassirer die Abrechnung vom Monat März, welche eine Einnahme und Ausgabe von M. 501.12 aufwies. Die Einnahme der Verkaufsbetrag M. 899.82, die Ausgabe M. 382.20, bleibt Kasseneingang M. 47.12. Die Gesamteinnahme und Ausgabe des letzten Quartals betrug M. 1197.20. Im zweiten Punkt: „Maister“,

wurde die örtliche Verwaltung beauftragt, Marken in genügender Anzahl vom Genossenschaftsamt zu entnehmen, welche als freiwillige Sammlungen unter den Kollegen zu vertheilen sind. Ferner ersuchte der Bevollmächtigte die Mitglieder, sich möglichst zahlreich an den Beschlüssen, die am 1. Mai von der sozialdemokratischen Partei veranlaßt werden, zu betheiligen. Im dritten Punkt: „Halten wir in diesem Jahre ein Sommervergnügen ab?“ wurde die örtliche Verwaltung beauftragt, sich nach einem passenden Lokale in der Umgegend von Hamburg, wo an einem Sonntag eine Sommerfestlichkeit zu veranstalten ist, umzusehen. Die hierzu erforderlichen Vorbereitungen wurden der örtlichen Verwaltung ebenfalls überlassen. Die übrigen Punkte wurden bis zur nächsten Versammlung vertagt. Nachdem dann noch der Bevollmächtigte um regen Besuch der am Donnerstag, den 3. Mai (Sommersfest), stattfindenden öffentlichen Versammlung der Maurer Hamburgs ersuchte, erfolgte Schluß der Versammlung.

Eine öffentliche Versammlung der Maurer Hamburgs tagte am Donnerstag, den 3. Mai, im Verein und Gesellschaftssaal, Valentinslamp 40—42. Nach vorheriger Bureauwahl referierte Genosse H. v. Elm über „Vokal oder Zentral-Organisation“. Redner geht zunächst auf die verschiedenartigen Ansichten betreffs der Organisationsform ein und betont, daß eigentlich über diese Frage keine Zweifel mehr bestehen können, denn sämtliche Genossenschaftskongresse und Konferenzen haben in Erkenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse die zentralistische Organisationsform als die richtige anerkannt. Wenn nun in einigen Köpfen sich die Idee festgesetzt habe, die sogenannte Zentralisation mit dem Vertrauensmänner-System sei der zentralistischen Verbandform vorzuziehen, so beweise dieses nur, daß jene Leute das Wesen der heutigen Arbeiterbewegung noch nicht vollständig begriffen haben. Das System der Vertrauensmänner sei nicht darnach angehen, ein einheitliches Zusammenwirken der wirtschaftlichen Kämpfen zu ermöglichen, weitestgehend lange nicht in dem Maße, wie es bei einer zentralen Leitung der Fall ist. Der Streik über die Form der Organisation muß und wird ausfallen. Die Entwicklung der Verhältnisse wird dieses von selbst vollbringen; in England streite man sich längst nicht mehr über solche Fragen, dort sei die Arbeiterklasse nur von dem einen Gedanken befeuert, daß sie vermittelst einer möglichst einheitlichen Organisation in den Stand gesetzt wird, die Kämpfe auf wirtschaftlichem Gebiet siegreich durchzuführen. Wenn die in Deutschland bestehenden Vereinigungen der Zentralisation auch vielfach hindernd entgegenstehen, was für die Sozial-Organisation ebenfalls zutrifft, wie zahlreiche Vorwände dieselben beweisen, so läßt sich doch wenig kümmern, unsere Aufgabe müsse es vielmehr sein, eine reaktionären Gesetze energisch zu bekämpfen, um die volle Koalitionsfreiheit zu erringen, wie es die englischen Arbeiter, besonders die Maurer, gethan, welche zahlreiche Prozesse mit den Behörden geführt, und große Summen hierzu herbeibrachten, die jedoch nicht vergessens ausgegeben worden sind. Auf die elende wirtschaftliche Lage der Hamburger Arbeiterklasse, unter besonderer Berücksichtigung des Maurergewerbes, des Härsen eingehend, fordert Redner die Anwesenden, soweit sie der Organisation noch nicht anhängen, in künftigen Worten auf, sich derselben anzuschließen, damit die Organisation der Maurer Hamburgs wieder die achtunggebende Stellung erlange, welche sie früher befaß, und die man mit Recht als die Mutterorganisation der gesamten Arbeiterklasse Deutschlands bezeichnen darf; denn nur in der Eingetragene liegt die Macht. In der Diskussion erklärt zunächst Müller das Wort; derselbe erklärt sich für die zentralistische Verbandform, hält jedoch die Beiträge für zu hoch, dieselben müßten demnach herabgesetzt werden, daß es Jedem möglich sei, der Organisation anzugehören. Voreng. hält die Beiträge für notwendig, um die Einrichtungen, als da sind, das obligatorische Jahrgeld, die Wanderunterstützung, Gewährung von Rechtschutz usw. aufrecht zu erhalten. Die Bestimmungen, ein etwaiger vorhandener Fonds könne eines Tages von der Staatsanwaltschaft konfiszirt werden, seien unbegründet, denn hierfür hätten wir Mittel und Wege, dieselben zu verhindern. V. r. g. e. m. a. n. ist der Meinung, daß über die Organisationsform keine Streitfrage bestehe, es handle sich hauptsächlich um die Geldfrage. Andererseits trügen auch die Verhältnisse in den letzten Jahren innerhalb unserer Reihen viel zu dem Wadgang bei, es werde aber die Zeit kommen, wo wir mit all jenen Elementen abrechnen werden, die dazu beigetragen haben, unsere Organisation zu Grunde zu richten. St. a. n. g. t. vertritt die Ansicht des Längeren über die Entstehung der früheren Organisation und der Arbeiterbewegung im Allgemeinen sowie über die Gründung der Zentralverbände. St. e. n. a. t. t. wendet sich gegen die Beiträge und mehrere Beschlüsse des Verbandes. Dieser und Matthe üben in abschätziger Weise Kritik an den Zentralorganisationen und deren Beiträgen. In seinem Schlußwort wendet der Referent sich in scharfen Worten gegen die Ausführungen der beiden letzten Redner, unter Hinweis auf die Leistungen der Sozialorganisationen, die doch äußerst niedrige Beiträge erheben. Ein treffendes Beispiel hierzu und der Bericht von dem Kongreß der auf dem Boden der Sozialorganisation stehenden Maurer Deutschlands. Dasselbe waren acht Orte, in welchen 14 000 Maurer arbeiten, und wovon nur 682 organisiert sind, durch 7 Delegierte vertreten. Daß derartige Organisationen nicht im Stande sind, Kämpfe auf wirtschaftlichem Gebiet erfolgreich durchzuführen, müsse Jedem einleuchten. Hierauf wurde folgende Resolution mit großer Majorität angenommen: „Die heute, am 3. Mai 1894, in Wilsch's Stabliniment tagende öffentliche Versammlung der Maurer Hamburgs erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden, daß nur die Zentral-Organisation als die beste und geeignetste zu betrachten sei, und beschließt, derselben mit allen nur erdenklichen Mitteln ihre Unterhaltung und Verbreitung angedeihen zu lassen, denn nur auf diesem Wege ist es möglich, den gemeinsamen Feind, den Kapitalismus, in die Schranken zu verweisen.“

Altona. In der Mitgliederversammlung der hiesigen Hahnhalle am 30. April er wurde an Stelle des bisherigen stellvertretenden Bevollmächtigten, welcher seit Mitte niedergelegt hat, der Kollege J. Hermann gewählt. Derselbe wurde ebenfalls als Kartelldelegierter gewählt. Zum zweiten Punkt wurde vom Kassirer R. o. h. b. die Abrechnung vom 1. Quartale verlesen und von der Versammlung genehmigt. Die Einnahme betrug M. 741.84. Die Ausgabe setzt sich aus folgenden Posten zusammen: Reiseunterstützung M. 105, an die Hauptkasse gefandt M. 800, 40 p. H. der Beiträge M. 76.84, Kasseneingang M. 269.50, Summa M. 741.84. Die Sozialverwaltung hat an Verwaltungskosten im 1. Quartale eine Gesamtausgabe von M. 160.42, die 40 p. H. der Beiträge betragen aber nur M. 76.84, es ver-

bleibt demnach ein Defizit von M. 83.68. Von früher ist aber noch ein Defizit von M. 140.98 vorhanden, also besteht für die Hahnhalle ein Gesamtdesizit von M. 224.66. Zum dritten Punkt berichtete der Bevollmächtigte St. e. n. i. g. e. vom Genossenschaftsamt. Dasselbe habe sich mit der Errichtung einer Zentralherberge eingehend beschäftigt, es sei bis dato aber noch nichts Bestimmtes abgemacht und sei der geschäftsführenden Kommission das Weitere übertragen. Redner fährt noch an, daß eine Sozialorganisation der Arbeiter in das Kartell mit aufgenommen sei und daß im August ein Genossenschaftsfest in Hahnhalle abgehalten werden soll. St. a. b. e. n. ist der Meinung, daß, wenn das Kartell den Beschluß gefaßt habe, eine Zentralherberge zu errichten, es doch wohl notwendig sei, daß dasselbe, wenn es wirklich so weit kommen sollte, einen diebstahlartigen Plan, bevor er zur Durchführung komme, den Genossenschaften zur Begutachtung und Beschlußfassung vorlege, denn man könne doch nicht die Beschäfte des Kartells so ohne Weiteres gutheissen. Redner wendet sich ebenfalls gegen ein gemeinsames Genossenschaftsfest in diesem Sommer. Es sei gerade, als ob wir nicht feste genug hätten. In allen Vereinigungen nehmen die Mitglieder ab, weil angeführt werde, die Beiträge seien wegen ihrer Höhe nicht aufzubringen, und trotzdem wolle man ein Genossenschaftsfest abhalten, um mit dem erhofften Ueberflusse die Genossenschaften zu unterstützen. Wenn man Geld habe, Festlichkeiten mitmachen zu können, dann müge man lieber seine Beiträge an die Vereinigungen zahlen und Mitglied bleiben. Ein Antrag der örtlichen Verwaltung wird bis zur nächsten Versammlung vertagt. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Wandshel. Am Sonntag, 29. April, tagte die regelmäßige Mitgliederversammlung der hiesigen Hahnhalle des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands in der Zentralherberge. Zum ersten Punkt referierte Kollege Efftinge in bezug auf angenommenen Ausführungen über die Bedeutung des 1. Mai. Best m. a. n. berichtet vom Genossenschaftsamt, daß beschlossene sei, den 1. Mai durch eine Volksversammlung zu feiern. Es werden zu diesem Zweck Karten à 10 A ausgegeben, und Arbeitslose haben freien Zutritt. Der Antrag betreffs Einführung eines Zentral-Arbeitsnachweises ist jedoch von unserer Seite abgelehnt worden. Zum dritten Punkt beantragt Kollege B. o. h. ihm die rückständigen Beitragsgeber auszuführen. Der Vorsitzende erwidert, daß dies bei den augenblicklich schlechten Kasseneverhältnissen wohl nicht gut möglich wäre, da wir noch Defizit hätten; an eine Verbesserung der Kasseneverhältnisse sei noch gar nicht zu denken. V. r. g. e. m. a. n. beantragt, dem Kollegen Köh die Gelder auszugeben, was auch angenommen wurde. Ueber die Angelegenheit auf Köh's Bau entspann sich eine lebhafte Debatte. St. e. n. i. g. e. berichtet, daß das Mitglied Sten noch der Auforderung ruhig weiter gearbeitet habe. St. a. t. i. c. h. e. beantragt, Sten auszuführen, weil er den Interessen des Verbandes zuwider gehandelt hat. Der Antrag wurde mit großer Majorität angenommen. Ferner wird die Fassung der Bekanntmachung betreffs der Sperrung über Köh's Bau. Der Vorsitzende gab darüber Auskunft und somit war die Sache erledigt. Efftinge beantragt, die rückständigen Mitglieder schriftlich aufzufordern, in der nächsten Versammlung sich zu erklären, um ihren Pflichten nachzukommen. Auch dieser Antrag wurde angenommen. Da weiter nichts vorlag, erfolgte Schluß der Versammlung. Die nächste Versammlung findet Dienstag, den 16. Mai, statt.

Nachtrag: Das Mitglied Ch. Betzke junior ist in der letzten Versammlung wegen Schulden gefahren.

Laubenburg a. C. Am Sonntag, 29. April, fand die Mitgliederversammlung hiesiger Hahnhalle mit folgender Tagesordnung statt: 1. Jweil und Ziele der Genossenschaftsorganisation und Berichterstattung vom letzten Verbandstage. 2. Bedeutung des 1. Mai und wie verhalten wir uns zu demselben? Als Referent zum ersten Punkt war Kollege Efftinge an, aus Wandshel anwesend. Derselbe erledigte seine Aufgabe zur Zufriedenheit aller Anwesenden und kam zu der Schlußfolgerung, daß unter der gegenwärtigen Gesellschaftsform eine gute Genossenschafts-Organisation im Stande sei, die wirtschaftlichen Interessen der Mitglieder zu fördern. Dann berichtete Redner vom letzten Verbandstage, worauf sich der Bevollmächtigte den gemachten Ausführungen anschloß. Eine Resolution, die Beschäfte des Verbandstages zu achten und zu fördern, wurde einstimmig angenommen. Dann legte der Bevollmächtigte die Bedeutung des 1. Mai klar, kritisierte die heutigen sog. sozialen Reformen, welche nur als Schein gelten sollen. Sollten dieselben Werth für die Arbeiter haben, so sei ein tiefstehendes Arbeitergeschlecht zu schaffen mit allen Forderungen, die das Klassenbewußte Proletariat seit Jahren verlangt. Der Referent, sowie der Kollege Schumacher schlossen sich diesem an, und es wurde gegen zwei Stimmen beschlossene, am Nachmittag des 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen. Nach Beendigung innerer Angelegenheiten wurde die vielbesuchte Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung vom Bevollmächtigten geschlossen. Betreffs der Maister können wir konstatieren, daß sämtliche Maurer Laubenburgs die Arbeit am Nachmittag des 1. Mai ruhen ließen. Einige feierten schon Vormittags und nahmen die meisten Antheil an dem Auszuge. Maßregelung ist nicht vorgekommen. Es ist dies der Anfang, mit der Zeit wird uns auch der 1. Mai ganz als Ruhetag gehören.

Bremen. Am 25. April fand die regelmäßige Mitglieder- versammlung des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands, Hahnhalle Bremen, statt. Zunächst wurde vom Kassirer die Abrechnung vom Monat März, einschließend der Quartalsabrechnung, verlesen und von der Versammlung genehmigt. Ferner wurde über die Entnahme von Anttheilsgeldern zum Vereinsbaue verhandelt, wobei von mehreren Kollegen Kartellgeld wurde, wie notwendig es sei, daß noch mehr Geld zu diesem Zwecke zusammengebracht werde. Da von der hiesigen Hahnhalle erst wenig aufgebracht sei, so möchte jedes Mitglied es sich zur Pflicht machen, so viel in seinen Kräften steht, Anttheilsgeld zu kaufen. Es wurden drei Mann gewählt, dies in die Hand zu nehmen. Im Punkt „Beschäftigung“ wurde von B. u. l. l. e. in Anregung gebracht, daß die Richter auf der Schütz'schen Möbelfabrik schon mehrere Wochen im Streik liegen. Redner fragte an, ob die Versammlung nicht gewillt sei, denselben eine Unterstützung aus der Verbandskasse zu gewähren. Mehrere Kollegen fragten sich in zunehmendem Maße an. St. b. n. i. g. e. stellte den Antrag, M. 50 aus der Verbandskasse dem Streikcomité zu überweisen, welcher auch von der Versammlung angenommen wurde. Ferner wurde vom Bevollmächtigten ein Brief von der Hahnhalle Elft vorgelegt, worin sich ein Bittel und eine Sammelhilfe von den Elft'sten Maurern befinden mit

der Mitte, sie so schnell wie möglich zu unterfuchen, da sie sich im Streit befinden. Dieses Vorhaben wurde von mehreren Kollegen getrigt, wie die Hahlsche Wirtin dazu kommen konnte, sich an einzelne Hahlsstellen zu wenden, da sie doch nur befragt wurde, sich an die Hauptverwaltung zu wenden. Die Sache wurde dahin ausgelegt, daß die Kollegen in Wirtin nicht genügend davon Kenntnis gehabt hätten. Da die Hahlsche Wirtin jetzt selbst hier am Orte zwei Gewerkschaften, die sich im Streit befinden, mit zu unterfuchen hat, wurde diese Sache zurückgestellt. Nach Erledigung einiger inneren Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

**Ertraufund.** Am Sonnabend, den 21. April, fand im Saal des Lokales unsere Mitglieder-Versammlung statt. Im ersten Punkte der Tagesordnung fand die Wahl der örtlichen Verwaltung statt. Es wurden gewählt die Kollegen O h l als erster, D a h n als zweiter Bevollmächtigter, F a e r o und S c h a h m a n n als Schriftführer und als Revisoren die Kollegen S c h m e r i n, S c h u l d t und G l a w e. Außerdem wurde bekannt gemacht, daß unsere Mitglieder-Versammlungen von jetzt ab jeden Montag nach dem 1. und jeden Sonnabend nach dem 15. im Monat stattfinden. Hierauf entspann sich eine lebhafte Debatte über Zentral- und Lokalorganisation. Doch mußte von diesem Punkte vorläufig Abstand genommen werden, weil keine Einigung stattfinden konnte. Nachdem der Winter zu Ende, scheinen auch die heiligen Kollegen zu erwachen, denn die Zahl der Anwesenden hat sich gegen sonst verdoppelt, und hoffen wir, daß die Kollegen sich nun etwas reger betätigen werden. Auch ließen sich zwei Mitglieder neu aufnehmen. Hierauf erwähnte der Vorsitzende noch, sich recht zahlreich an der Reiseleiter zu beteiligen, und machte bekannt, daß in der nächsten Versammlung der erste Punkt der Tagesordnung sein werde: „Das Verhalten der Maurer gegenüber den Arbeitsteuten“. Hierauf folgte Schluß der Versammlung um 10<sup>1/2</sup> Uhr.

**Berlin.** Eine von mindestens 600 Personen besuchte Versammlung der Arbeiter Berlins und Umgegend tagte am 23. April d. J. im „Kaulenbischen Konzerthaus“, Alte Jakobstraße Nr. 27, um über nachfolgende Tagesordnung zu verhandeln: 1. Wie sehen wir den 1. Mai? 2. Vortrag des Genossen M i l l e r g. 3. Dispositionen. 4. Bericht des Delegierten der Gewerkschaftskommission und Deutsches Heil. 5. Gewerkschaftliches. Der genossenschaftliche Sozial war bis auf den letzten Absatz gefüllt, so daß Tische und Stühle eng zusammen gerückt werden mußten, um den noch später kommenden Kollegen Platz zu verschaffen, welches trotzdem nicht genigte, und mußten deshalb viele Kollegen den 17. stündigen Vortrag des Genossen M i l l e r g. liegend anhören. Der Vortragende entledigte sich seiner Aufgabe in gelungener Weise und erntete großen Beifall. In der hierauf folgenden Diskussion sprachen die Kollegen G r o t z m a n n, D a e h n e, B e r t z, R e u m a n n, B u c h h o l z und S c h u l z sich im Sinne der verlesenen Resolution aus und wurde dieselbe hierauf einstimmig angenommen. Dieselbe lautet: Die heutige öffentliche Versammlung der Arbeiter Berlins und Umgegend erklärt gegenüber der heutigen kapitalistischen Produktionsweise, welche die Arbeitskraft der Arbeiter bis zur völligen Entkräftung der selben ausbeutet, die Einführung des gesetzlichen Achtstundentages für eine dringende Notwendigkeit; sie erklärt sich ferner mit den Beschlüssen des Berliner internationalen Arbeiterkongresses, insbesondere der Arbeiterkrise am 1. Mai, einverstanden, und verpflichtet sich die Arbeiter Berlins und Umgegend, am 1. Mai völlige Arbeitsruhe einzutreten zu lassen. Der Vertrauensmann wird beauftragt, am Vormittag des 1. Mai eine Versammlung sämtlicher Arbeiter Berlins und Umgegend einzuberufen. Hierauf erstattete Kollege S c h u l z Bericht von der Gewerkschaftskommission und legte dieselbe sein Amt nieder. Die Versammlung erklärte sich mit der Tätigkeit der Kommission einverstanden und wurde als Delegierter der Kollege G r o t z m a n n gewählt; derselbe erhält für jede von ihm wahrzunehmende Kommissionsführung 75 A als Entschädigung. Hierauf stellte Kollege F. G r a d t e den Antrag, wieder Kommissionsmitglieder zu ernennen, und die eventuellen Ausgaben, welche der Vertrauensmann hat, von den Sammelgebern zu decken. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Eine circa 14-1500 Personen zählende Versammlung der Arbeiter Berlins und Umgegend fand am 1. Mai, Vormittag, in der Brauerei „Königsplatz“, Schönhauser-Allee 10/11, um einen Vortrag des Genossen A n t r i e z anzuhören über die Bedeutung des 1. Mai. Der Saal reichte lange nicht aus, um sämtliche Kollegen aufzunehmen, es mußten sich daher sehr viele im Hofraum sowie im Garten aufhalten, um sich von Zeit zu Zeit mit den stehenden Kollegen in der Versammlungshalle abzugeben. Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen 17. stündigen Vortrag nahm man einstimmig die von der Gewerkschaftskommission vorgeschlagene Resolution mit einem Zusatze an, so daß dieselbe folgendermaßen lautet: „Die heute, am 1. Mai, in der Brauerei „Königsplatz“ versammelten Arbeiter Berlins und Umgegend, sowie deren Verwandten und Frauen erklären mit Bezug auf die Beschlüsse der internationalen Arbeiterkongresse, daß sie von der heutigen Gesellschaft fordern, daß sie der Arbeit endlich ihr Recht gewähre. Sie erklären ferner, daß es die Pflicht der heutigen Gesellschaft ist, für das Wohl aller ihrer Mitglieder Sorge zu tragen und durch besondere Maßnahmen der geistigen und körperlichen Entartung der Arbeiterklasse vorzubeugen. In diesem Zwecke fordern die Arbeiter von der politischen Organisation der Gesellschaft, vom Staate, daß er die Gleichberechtigung aller Klassen vor dem Gesetz gewährleistet und insbesondere den Arbeiter in der Benutzung des Vereinigungsrechtes volle Freiheit gewährt. Ferner fordern die Arbeiter die gesetzliche Beschränkung der täglichen Arbeitszeit auf höchstens acht Stunden, die Befreiung der Kinderarbeit, besonders Schutz der weiblichen Arbeitskraft gegen die Ausbeutung derselben und außerdem die Organisation eines durchgreifenden Arbeiterschutzes. Die Versammelten erklären ferner, daß um diese Forderungen durchzuführen, es notwendig ist, daß sich sämtliche Arbeiter und Verwandten ihrer Organisation, dem Zentralverband der Arbeiter Deutschlands, anschließen. Die Versammelten erklären sich zu diesen Forderungen um so mehr berechtigt, da es die Arbeiter ja erst sind, die der heutigen Gesellschaft die Existenzmöglichkeit geben. Zum Schluß entließen die versammelten Arbeiter allen für die Befreiung der Menschheit kämpfenden Proletariaten der Welt zum heutigen Tage ihren unerschütterlichen Gruß und Handschlag. Von einer Diskussion wurde Abstand genommen. Nach einigen kurzen, gutgeordneten Schlussworten des Vorsitzenden wurde die Versammlung mit einem begeisterten dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen. Mit dem Gesänge der Arbeitermarxelliede verließen die Versammelten das Lokal. Im Garten war nun

ebenfalls der Gesangverein der Arbeiter anwesend, welcher noch mehrere Gesangsstücke, dem Tage angemessen, vortrug und so noch die Kollegen, trotz des frühen Wetters, längere Zeit zusammenhielt.

**Wiesensee b. B.** Am 28. April fand im Lokale des Herrn W e n d o r f unter dem Vorsitz der Kollegen R e n t l, S c h l i n g und B r o d a eine öffentliche Maurer-Versammlung statt, in welcher S c h l o s s i d e Berlin einen Vortrag hielt über das Thema: „Warum sind wir arm?“ Redner schilderte den Arbeiter vom Altertum bis in die Neuzeit und führte die Gründe an, die ihn immer mehr verarmen lassen und noch gänzlich zu Grunde richten, wenn er sich nicht bald einer Organisation anschließt. Auch forderte Redner die organisierten Kollegen auf, recht zuge zu sein und die noch fernstehenden Kollegen mit heranzuziehen. S c h l o s s i d e erntete reichen Beifall. In der Diskussion sprachen sich viele Redner im selben Sinne aus. Im „Verschiedenen“ forderte der Referent die Kollegen auf, den 1. Mai durch gänzliche Arbeitsruhe zu feiern. Ein diesbezüglicher Antrag wurde angenommen und beschlossen, sich bezüglich der Feier: dem politischen Bunde anzuschließen. Mit einer Ermahnung des Vorsitzenden, sich während der Feier ruhig und anständig zu verhalten, schloß die ziemlich gut besuchte Versammlung.

**Nordhansen.** Am 24. April fand die regelmäßige Mitglieder-Versammlung der heiligen Hahlsstelle statt. Zunächst ließen sich mehrere Kollegen, Maurer und Dachbinder, aufnehmen. Nachdem verlas der Kassierer die Abrechnung, welche als richtig anerkannt und daraufhin Decharge erteilt wurde. Ein Antrag, die Namen der mit ihren Beiträgen referierenden Mitglieder in der nächsten Versammlung zu verlesen, wurde angenommen. Hierauf erstattete die Lohnkommission der Dachbinder Bericht über die Verhandlung mit den Meistern. Aus demselben geht hervor, daß keiner der vier größten Meister zu der Sitzung erschienen war; ein anderer hatte sich schriftlich entschuldigt und dabei bemerkt, daß der Lohn wahrscheinlich nicht über den der Maurer, 88 A die Stunde, werde erhöht werden; noch ein anderer Meister will einigen Meistern sogar nur 80 A bewilligen. Es wurde beschlossen, eine öffentliche Dachbinder-Versammlung einzuberufen, welche über die nötigen zu ergreifenden Maßnahmen beschließen soll. Kollege G a n t z e r berichtete lobend im Namen der Kommissionsmitglieder, daß in dem benachbarten Reich eine Bohlsstelle des Verbandes gegründet worden sei, welche in der letzten Woche bereits 85 Mitglieder zählte; es liege in der nächsten Freude, die Mitglieder der übrigen Kollegen mit anzuschließen. Da die nächste Versammlung mit unserem Pfingstbesuch zusammenfällt, so wurde auf Anregung der Kollegen P o m m e r beschlossen, dieselbe acht Tage früher stattfinden zu lassen. Hierauf erfolgte nach Erledigung einiger innerer Angelegenheiten Schluß der Versammlung.

**Deffau.** Am 19. April tagte in Gundsack Salon eine öffentliche Maurer-Versammlung, in welcher Kollege P a u l Hammer über das Thema „Die gewerkschaftliche Organisation zur Befreiung des Proletariats“ referierte. Redner schilderte in 17. stündigen Vorträge die Kämpfe, welche die Arbeiterbewegung durchzumachen hatte und zeigte in längeren Ausführungen das Emporwachen derselben. Redner bewies in deutlicher Weise die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation und forderte die Arbeiter Deffaus auf, sich alle dem Verbands anzuschließen. Redner schloß lobend den Redner. In der Diskussion sprach Genosse B e u s, welcher das Verhalten des Maurermeisters Berg kritisierte und ebenfalls die Arbeiter Deffaus aufzuforderte, die bisherige Gleichgültigkeit lassen zu lassen und Mann für Mann dem Verbands beizutreten. Nach einem kurzem Schlusswort des Kollegen P a u l wurde eine Resolution angenommen, dahin auszuweisen und nicht eher zu ruhen, bis alle Maurer dem Verbands angehören.“ Nach einem begeisterten angenommenen Hoch auf die Arbeiterbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

**Wolfsbühel.** Am Sonnabend, den 28. April, fand im Lokale des Herrn B u p p e r t, Wolfbühel, eine öffentliche Versammlung der Arbeiter hier mit der Tagesordnung: „Die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter und die Notwendigkeit der Organisation“, worüber Kollege P a u l aus Hannover einen sehr reichen Vortrag hielt, der einstimmige Anerkennung fand. Trotz der schwach besuchten Versammlung wird der Vortrag unter den Kollegen Wolfsbühels, die noch zumeist Unkenntnis besitzen, seine gute Wirkung nicht bestehen, und steht zu erwarten, daß sie sich endlich einmal einer Organisation anschließen werden. Nach dem Vortrag schilderte Kollege B e d e r die Mißstände im Baugewerbe. Er führte aus, daß wir durch einen Streik 40 A pro Stunde und sechsstündige Arbeitszeit erlangen haben durch eine starke Organisation. Jetzt besteht hier am Orte keine Organisation, die Folge davon ist, daß die Meister 6 A pro Stunde abgezogen haben, und da es dringend nötig, sich einer Organisation anzuschließen. Zum Schluß erwähnte Kollege B e d e r die Wolfsbüheler Kollegen, da 170 Städte sich bereits getrennt haben und nur, 20 Städte noch auf dem Boden der „lofen“ Zentralisation stehen, sich der großen Masse anzuschließen und zu agitieren für den Zentralverband der Arbeiter Deutslands.

**Gutsow.** Die Hahlsstelle des Zentralverbandes der Arbeiter Deutslands und verw. Berufsgelegen tagte am 6. Mai. Im ersten Punkte der Tagesordnung: „Wie stellen wir uns zum Einigungsfest?“ wurde beschlossen, am 2. Pfingstfesttage daselbst zu begehen. Der Eintritt beträgt für Mitglieder 50 A und 75 A für Eingeführte nebst Damen. Zum zweiten Punkte: „Wie stellen wir uns zur Gründung eines Gesangsvereins?“ wurden die Kollegen P a l m a, B e z n e r und P o l k i n beauftragt, Unterschriften zu sammeln, um am zweiten Sonntag nach Pfingsten die Gründung vorzunehmen zu können. Dann wurden M. 10 den freitenden Kollegen in Schwebel a. d. O. von den 40 B. B. bewilligt. Kollege B a r t e l stellte den Antrag: „Wer gezeugen war, am 1. Mai zu arbeiten, müsse zu dem M. 10 was abgeben.“ Gesammelt wurden M. 4,85, wozu der Bericht auch sein Teil gab. Dann wurde der Kollege B a r t e l als Schriftführer gewählt. Hierauf gab Kollege B e z n e r einen kurzen Ueberblick über die Bedeutung des 1. Mai, worauf eine entsprechende Resolution einstimmig angenommen wurde. Mit einem Schlusswort, recht ruhig und fest an dem Verbands zu halten und ihm immer mehr Mitglieder zuzuführen, schloß der Bevollmächtigte B. M e m m e r a n die Versammlung.

**Altensburg.** Am 31. April fand eine öffentliche, sehr schwach besuchte Maurer-Versammlung im „Waldschloßchen“ hies. In's Bureau wurden W o h n und F u c h s gewählt, als Referent fungierte S i e b e r z m i d t. Berlin. Tagesordnung: „Die rechtliche Wirkung der Gewerkschaftsbewegung.“ Der Referent erläuterte in sehr eingehender Weise, daß die Gläubigen im Altertum viel mehr Freiheit gehabt, als die jetzigen Arbeiter, und

die Herren der ersten viel mehr Sorgfalt für die Gesundheit ihrer Sklaven zeigten. Der jetzige Arbeiter werde in Betreff der Arlen durch die Ueberproduktion auf's Stärkste gedrückt, dann einfach auf das Strengste gefesselt und der Lohn und dem Geld preisgegeben. Diesen Tadeln aber Einhalt zu thun, könne nur durch gemeinsames Vorgehen und durch eine frumme Organisation erreicht werden. Redner schilderte die heutige Gesellschaft, sie habe weiter nichts im Auge, als ihr eigenes „Ich“, und wenn der Arbeiter seine Lage zu verbessern lache, begehe er nach Ansicht der „humanen“ Gesellschaft ein Verbrechen. Redner schilderte der Redner den Bundesrat und beleuchtete die Paragrafen 153 und 155 der Gewerbeordnung. Zum Schluß erwähnte er, ruhig und sachlich bei einem Lohnkampf zu handeln. Regier W e s s a l l lobte den Redner für seinen einflussreichen Vortrag. In der Diskussion wurde vom Kollegen R o h l e r ein sich dem Vortrage ananschließender und gutgeordneter Fall vorgebracht. Der dritte Punkt, Lohn- und Arbeitsverhältnisse am Orte“, wurde wegen zu schwachen Besuchs vertagt werden. Schluß der Versammlung 10<sup>1/2</sup> Uhr.

**Danzig.** Am Dienstag, den 24. April, tagte eine öffentliche Maurer-Versammlung auf der Brauerherberge, Schälldamm 23, welche von dem Altgestellten S c h i e w e s t l eröffnet wurde. Auf der Tagesordnung stand: 1. Berichterstattung der Vertreter beim Gewerbegericht, betreffend die Lohnfrage. 2. Verschiedenes. Zunächst erstattete Kollege B u r a n d, von der Maurergesellen-Brüderchaft, Bericht über die Verhandlungen mit den Arbeitgebern vor dem Gewerbegericht. Er führte aus, daß die Arbeitgeber sich mit den Vertretern der Arbeitervereine über die Arbeitszeit einig sein wollten, und daß die Arbeitsregulierung eine Diskussion von drei Stunden in Anspruch genommen hatte. Der Vorsitzende des Gewerbegerichts stellte sich bei den Verhandlungen über Regulierung der Arbeitszeit auf Seite der Arbeitnehmer. In einem späteren Termin vor dem Gewerbegericht, als über die Lohnfrage verhandelt wurde, räumte am Anfang keiner von den Arbeitgebern mit der Sprache heraus, und ließen sie der Reihe nach erst die Vertreter sprechen. Als dann endlich die Meister das Wort ergriffen, stellte sich heraus, daß sie auf unsere Forderungen nicht eingingen, und erwidern sich hierüber eine lebhafte Debatte, in der die Meister zuletzt einen Durchschnittslohn von 88 A bewilligen wollten, was von den Meistern eine Statistik verlesen, welche bewiesen sollte, daß die Maurer den Lohn von 87<sup>1/2</sup> A die Stunde im vergangenen Jahre erhalten haben, wenn aber alle Unternehmern mitgerechnet würden, so stelle sich der Lohn auf 85<sup>1/2</sup> A die Stunde. Es meldeten sich nach diesem noch die Kollegen W e n n e b e d, S i n g e r und verschiedene Andere zum Wort, welche noch Verschiedenes aus den Verhandlungen mit den Meistern ausführten. Die Versammlung beschloß einstimmig bei der gestellten Forderung. Im „Verschiedenen“ wurde noch häufig von unseren Kollegen für unsere Organisation agitiert, welches auch von einigen Jüngern war, denn nach Schluß meldeten sich noch mehrere Kollegen zur Aufnahme. Pfingst wurde die Versammlung zu unserem Bedauern von dem Vorsitzenden geschlossen, als Grund hierfür gab er später an, der Vorstand der Maurergesellen-Brüderchaft habe noch eine Sitzung in der Kranenstraße.

**Lohnfrage.** Die Arbeitszeit ist wie folgt festgesetzt: Vom 1. April bis 31. August von 6 Uhr Morgens bis 6<sup>1/2</sup> Uhr Abends, 1/2 Stunde Frühstück, 1<sup>1/2</sup> Stunde Mittag, 1/2 Stunde Selber. — Im September von Morgens 6 bis Abends 6 Uhr, 1/2 Stunde Frühstück, 1 Stunde Mittag, 1/2 Stunde Selber. — Im Oktober von 6 Uhr Morgens bis 6<sup>1/2</sup> Uhr Abends, 1/2 Stunde Frühstück, 1 Stunde Mittag. — Im November von 7 Uhr Morgens bis 4<sup>1/2</sup> Uhr Abends, 1/2 Stunde Frühstück, 1 Stunde Mittag. — Im Dezember von Morgens 8 Uhr bis 4<sup>1/2</sup> Uhr Abends, 1 Stunde Mittag. — Im Januar von 8 Uhr Morgens bis 4<sup>1/2</sup> Uhr Abends, 1 Stunde Mittag. — Im Februar von 7 Uhr Morgens bis 4<sup>1/2</sup> Uhr Abends, 1/2 Stunde Frühstück, 1 Stunde Mittag. — Im März von 6 Uhr Morgens bis 5<sup>1/2</sup> Uhr Abends, 1/2 Stunde Frühstück, 1 Stunde Mittag. — In bringenden Fällen darf aber diese Zeit gearbeitet werden.

Am 10. n wird gefordert pro Stunde 40 A. Ueberstunden, Nacharbeit, Feuerarbeit, Wasserarbeit, sollen mit 10 A Zuschlag bezahlt werden.

Die Vertreter im Gewerbegericht sind die Kollegen W e n n e b e d, S i n g e r, B u r a n d und B e u t e r.

Der August ist von Danzig fernzuhalten, indem sich die Kollegen mit den Meistern in Lohnverhandlungen befinden.

— Am Mittwoch, 2. Mai, fand hier eine öffentliche Versammlung der Arbeiter Danzigs und Umgegend auf der Brauerherberge, Schälldamm Nr. 28, statt. Auf der Tagesordnung stand: Bericht der Vertreter der Arbeiter bei dem Gewerbe-schiedsgericht. Nachdem Kollege B u r a n d den Bericht erstattet hatte, daß die Meister unsere Forderung von 40 A Lohn pro Stunde, abgelehnt haben und uns nur einen Durchschnittslohn von 88 A pro Stunde bewilligen wollen, meldeten sich auch die übrigen Vertreter zum Wort und legten dar, daß die Meister durchaus keinen sichhaltigen Grund für ihre Weigerung angeben hätten. Hierauf stellte Kollege W e n n e b e d den Antrag, an der Lohnforderung festzuhalten, aber von einem Streik einstimmig noch abzuhehen, da die Zimmerer Danzigs zu Montag, 7. Mai, den Streik proklamieren hätten und es unsere Pflicht sei, dieselben beständig zu unterstützen. Erst nach Beendigung des Zimmererkriegs mögen dann weitere Beschlüsse gefaßt, eventuell zum Streik übergegangen werden. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Hierauf erfolgte noch die Wahl eines Vertreters in die Lohnkommission, da ein Mitglied ausfiel; Die Versammlung war gut besucht.

**Breslau.** Die am Mittwoch, den 2. Mai, tagende Mitglieder-Versammlung des Zentralverbandes der Arbeiter Deutschlands, Bohlsstelle Breslau, hatte als ersten Punkt der Tagesordnung aufgestellt: „Der 1. Mai und seine Bedeutung.“ Kollege B a r t e l als Referent schilderte in kräftigen Worten die Lage der arbeitenden Klasse. Es sei bei dem großen Ueberangebot von Arbeitskräften nur recht und billig, den acht stündigen Arbeitstag zu fordern; Redner forderte zur Befreiung an der Arbeiter auf, die am Sonntag stattfinden, und legte den Kollegen an's Herz, sich ruhig und anständig bei derselben zu benehmen, damit die Polizei keinen Grund zum Einschreiten hätte. Nach diesem besichtig aufgenommenen Vortrage sprach Kollege S c h o l z über unser Handwerk. Er führte aus, daß es hauptsächlich in Breslau traurig aussehe; unter den Kollegen herrsche eine Gefährlichkeit, die sonderbarerweise sei. Redner giebt

der Unwissenheit der Masse die Schuld, denn den größten Feind, den wir haben, das ist der Unverstand der Massen. Wissen aber ist Macht. Ein Jeder müsse sich Mühe geben und agieren für die Organisation, auf das Klarheit in die Köpfe komme.

Zwischen. Am Sonntag, den 29. April, fand im 'Vespedere' eine öffentliche, mäßig besuchte Versammlung der Maurer statt. Das Bureau bestand aus Alfred Feinze als 1. Vorsitzenden, August Raabe als 2. Vorsitzenden und Hermann Berger als Schriftführer.

Am Freitag, den 4. Mai, referierte Kollege Silberstein in Berlin im aufstrebendsten Werke über 'Die erste historische Wirkung der Gewerkschaftsorganisation'. Die Versammlung war infolge ungenügender Beteiligung, die den ganzen Tag andauerte, nur von 87 Personen besucht.

Stuttgart. Auf Veranlassung der organisierten Maurer Stuttgarts fand am Sonntag, den 29. April, im 'Osten' in Blattenhardt eine öffentliche Versammlung statt. Der Referent Herr R. führte den 20. 60 anwesenden Maurern in leicht verständlicher Weise den Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation vor Augen.

Nürnberg. Am 29. April hielt die hiesige Bohlsche des Verbandes der Maurer Deutschlands ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Dieses Mal war sehr besucht und wurde um 4 Uhr vom zweiten Vorsitzenden eröffnet.

Wurgen. Am 28. April fand eine öffentliche Bauhandwerker-Versammlung in 'Stadt Wien' statt mit folgender Tagesordnung: 1. Die erste historische Wirkung der Gewerkschaftsbewegung mit besonderer Berücksichtigung unserer Organisation. 2. Diskussion. Kollege Silberstein als Sachverständiger hatte das Referat zu diesem Thema.

sie auch versprochen, thun zu wollen. Zum Schluss forderte Kollege R o p f die Anwesenden auf, sich recht zahlreich an der Waiseiler zu beteiligen.

Bunglau. Am 20. April fand hier im Gasthof 'Zur Stadt Bunglau' eine öffentliche Bauhandwerker-Versammlung statt, in welcher Kollege C e f e i n aus Budaun recht ausführlich und unter Beifall darüber referierte, wie in der heutigen Gesellschaftsordnung die Arbeiter ihre Lage verbessern können.

Nitzdorf. Am Sonntag, den 22. April, Vormitt. 11 Uhr, tagte die regelmäßige Mitglieder-Versammlung der Zentral-Krankenkasse der Maurer, Wisse u. w. Grundstein zur Einigkeit.

Gingelandt. Aus Nitzdorf. Maurer Nitzdorfs! Raft Euch auf, Mann für Mann! Seht Ihr nicht jeden Baum und jede Pflanze aufblühen? Sogar jeder Baum rafft sich zum Frühjahr auf.

Wetzle Kollegen! In den Streit der Tischler in Wien, 20. 18 000, sind auch wir Vergolder hineingezogen und in jenen Kämpfen, wo Tischler und Vergolder zugleich beschäftigt werden, ist der Erfolg der Tischler von der Mitwirkung der Vergolder wesentlich abhängig.

Kollegen! Unser Kampf ist auch der Euerige. Wenn wir daher an Euch appellieren, uns in diesem ersten Kampfe nach Möglichkeit zu unterstützen, insbesondere dadurch, daß jeder Bezug ferngehalten werde, so geben wir Euch zugleich das Versprechen, unsere gemeinsame Sache hochzuhalten und bis auf's Äußerste auszufarren zu wollen.

Die Wiener Vergolder. Alle Zuschriften sind zu richten an Claudius Kirillo, 6/2 Giesengasse 18, I. 11. NB. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Gerichts-Chronik. 'Gerechtigkeit' im Zeitalter der 'Sozialreform'. Der Arbeiter F. S. zu Altenhofen ist vor Jahren wegen Diebstahls zweimal bestraft worden, hat sich dann aber gut geführt.

Maler Julius Wiener als Redner auf. Er entwickelte die Ansicht, daß das Unternehmertum mit allen gesetzlichen und ungesetzlichen Mitteln befaßt werden müsse. Die Arbeiter wollten keine vererblichen Güter haben, weil sie fürchten, bestohlen zu werden.

Arbeiter-Versicherungswesen.

Auf Bewilligung von Altersrenten sind seit Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes 271 468 Ansprüche erhoben worden. Von diesen wurden 215 884 Rentenansprüche anerkannt und 46 422 zurückgewiesen.

Beschriebenes.

Das Baden eine Loblinde. Wegen das gemeinsame Baden der Frauen und Mädchen in der Wärburger Schwimmanstalt domierte ein fanatischer Augustinerorden von der Kanzel herab. Vater Bittmann sagte, daß das Bild der Mutter Gottes auf dem Schloßthurm gerade in die Wärburger Anstalt herabsehen müsse, wo sich die Frauen ohne Scham baden.

Die gemeinschaftlichen Folgen hartnäckiger Dunkel-männeret treten in Belgien in draßlicher Weise zu Tage. Dort, so schreibt Pastor Schreier in seinem 'Theologischen Jahrbuch' für 1894, ist die Volkstötung geradezu schauerhaft. Die innere Stadt Brüssel ohne die Vororte zählt 180 000 Bewohner, von denen 52 000 wieder des Lebens noch des Schreckens kundig sind.

Literarisches.

'Der Sozialdemokrat'. Wochenschrift der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW, Deutschstr. 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsbedienten. Das Abonnement beträgt durch die Post oder in Berlin durch die Zeitungsbedienten pro Quartal M. 1,20, unter Kreuzband M. 1,80.

Sozialpolitisches Centralblatt. Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Karl Heymann's Verlag, Berlin W, Bauerstraße 44. Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich M. 2,50. Einzelnummern 20 C.

Von der „Eichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, F. W. Dieck's Verlag), ist...

Briefkasten.

Der diesmaligen Erndung des „Grundstein“ liegt für die Bevollmächtigten resp. Vertrauensmänner die Nr. 15, 4. Jahrgang, des „Correspondenzblattes“ der Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands bei.

Notawad, S. Die An- und Abmeldung muß erfolgen. Finneberg, S. Ihr Brief traf erst am 1. Mai hier ein...

Notawad. Berichte über Versammlungen, die bereits Anfangs März und April stattfanden, sind doch abgesehen...

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen. Ein Hamburg.

Die in den höchsten Ämtern und Tondern neugewählten Verwaltungsausschüsse sind durch den Vorstand bestätigt.

Das Ausschussmitglied A. Kelpin wohnt Berlin, Demminstraße 54, nicht, wie irrtümlich angegeben wurde, 64.

In letzter Zeit sind von einem gewissen Lotteriekollektor unter Verhüllung auf den Vorstand des Verbandes Loosje zur Hamburger Lotterie verbannt worden.

Der Vorstand. S. A.: Th. Bömelburg.

In der Zeit vom 30. April bis 8. Mai sind folgende Beiträge bei der Hauptkasse eingegangen: Von der höchsten Verwaltung in: Bremen-Vertrag M. 9,90, Notawad 12,02, Johann-Georgstadt 9,85, Altona 11,90, Dulsburg 20, Wegelaf 14,88, Neumünster 63,03, Angermünde 7, Lemgo 40,82, Lübeck 152,59, Gradow i. W. 22, Berlin II 120, Bergedorf 39,26, Wanzlaw 17,74, Gdritz 100, Kiel 100. Summa M. 735,09.

Ich ersuche die Hauptkassen-Kassierer, bei Ausgabe von neuen Mitgliedsbüchern die Nummern derselben mit einem besonderen Bemerken in dem Mitglieder-Verzeichnis zu versehen, damit, wenn zwei gleiche Nummern (alte und neue) vorhanden sind, zu unterscheiden ist, ob ein altes oder neues Mitgliedsbuch gemeint wurde.

Hamburg, den 8. Mai 1894. F. Köster, Neue Brennerstr. 19, 2. Et., Hamburg-St. Georg.

Für den Generalsekretär des Maurer Deutschlands gingen ein in der Zeit vom 1. Januar bis 30. April: Aus Wilschelsburg M. 20, Ueberstufung vom Bierkommers in Altona 8,50, vom Verband der Maurer 1500, aus Jepsen 20, Runkler (Kannover) 9,05. Hamburg, den 5. Mai 1894. Joh. Stening, Neue Brennerstr. 19, 2. Et.

Anzeigen.

Zentral-Franzosenliste der Maurer, Gipsler (Weißbinder) und Stukkateure Deutschlands „Grundstein zur Einheit“.

Eingelieferte Beiträge Nr. 7. Sig: Altona. In der Woche vom 29. April bis 5. Mai sind folgende Beiträge eingegangen: Von der höchsten Verwaltung in: Altona M. 180,99, Altona 250, Königshagen i. W. 150, Altona a. B. 60, Neuzelle 60, Altona 200, Frankfurt a. M. 100, Dortmund 300. Summa M. 1260,95.

Altona, den 5. Mai 1894. R. Kest, erster Hauptkassierer, Friedrichsbadstraße 28.

Achtung!

Die Mitglieder des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands sind zu den Versammlungen zahlreicher und pünktlicher zu erscheinen, gleichzeitig werden diejenigen, welche längere Zeit Beiträge verweigern, ersucht, dieselben zu begleichen.

Achtung, Maurer!

Alle Kollegen, welche unentgeltlichen Rath wünschen in Unfallsfällen und in Sachen, betreffend die Invalidität und Altersversicherung, wollen sich wenden an die Kollegen W. Bachholz, Berlin, Lustenstraße 86, und A. Dähne, Berlin, Demminstraße 66, 3. Etage.

Achtung!

Den Kollegen der Provinz Brandenburg zur Mitteilung, daß sich meine jetzige Wohnung

Berlin N., Fehrbellnerstraße 39, St. IV, rechts, Heinrich Schigolski, Vertrauensmann der deutschen Maurer zu Berlin.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen. Zahlstelle Gdritz.

Regelmäßige Mitglieder-Versammlung am 18. Mai d. J. im „Alten Schwan“.

- 1. Tage und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Berlesung bzw. Erklärung des neuen Statuts vom 1. Mai 1894. 3. Besprechung über ein in nächster Zeit abzuhaltendes Sommer-Vergnügen. 4. Berichtswesen.

Abrechnung

Zentral-Verbandes der Stukkateure, Gipsler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands für das erste Quartal 1894 des dritten Geschäftsjahres. Sig: Köln a. Rhein.

Table with financial data: Kassenebestand am 4. Quartal 1893: M. 459,05. Ein- und Ausgaben für 5 Mitglieder: 2,50. Summa: M. 691,66.

Bilanz.

Präsident: Peter Trimborn, Martinsfeld 20. Für die Richtigkeit vorstehender Abrechnung tritt ein: Köln, 6. Mai 1894. Der Kassier: Sch. Hommers, Köln.

Versammlungs-Anzeiger

des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands etc. Wachen, Sonntag, 14. Mai, Abends 8 Uhr, bei Josef Köster, Rennbahn 2. Altona, Sonntag, 14. Mai, Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Gröbner, Altona 1. Altona, Sonntag, 14. Mai, Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Gröbner, Altona 1. Altona, Sonntag, 14. Mai, Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Gröbner, Altona 1.

Altenfeld, Sonntag, 13. Mai, Abends 8 Uhr, bei Hermann, Gde. Hoch-u. Rastler, Altona. Altona, Sonntag, 13. Mai, Abends 8 Uhr, bei Hermann, Gde. Hoch-u. Rastler, Altona. Altona, Sonntag, 13. Mai, Abends 8 Uhr, bei Hermann, Gde. Hoch-u. Rastler, Altona.